Achtung Parteigenossen! Achtung Parteigenossen!

Die für Freitag, den 24. April angesetzten Mitglieder-Versammlungen, finden schon am Donnerstag, den 23. April in den Bezirkslokalen der A. A. U. statt.

Wichtig! Alle Genossen müssen erscheinen! Wichtig!

der antirevolutionäre Einfluß der Sozialdemokraten nur mit dem Untergang der Gewerkschaften verschwinden: Das ist der Hauptunterschied zu den Verhältnissen, wie sie konkret für die Revolution in Rußland vorlagen, und es gilt, diese geschichtliche Notwendigkeit des revolutionären Entwicklungsprozesses zum Klassenbewußtsein zu erkennen, um die Revolution strategisch und organisatorisch vorbereiten zu können. In Deutschland steht die proletarische Revolution erst auf der Tagesordnung der Geschichte nach einem reinlichen Scheidungs- und Differenzierungsprozeß der Kräfte der sich feindlich gegenüber stehenden Klassen und nach einer vorangegangenen Periode illegalen Wirkens der revolutionären Vorhut. Aehnlich ist die Lage für das italienische Proletariat.

Anstatt das revolutionäre Fazit aus den ganz unzweideutigen Vorgängen in Italien und Deutschland zu ziehen, liiert sich und kooperiert die 3. Internationale und ihr famoses „Ekki" mit der in revolutionärem Sinne rückständigen Arbeiterschaft in ganz Europa, der englischen. Wir gratulieren ihr heute schon zu der Freude, die sie daran erleben wird.

Den klassenbewußten Genossen der KAP. und AAU. aber werden die Ereignisse in Italien ein neuer Ansporn sein zu revolutionärer Arbeit auf der sicheren Grundlage ihrer politischen und taktischen Anschauungen.

Enthüllungen über den Mord an Liebknecht—Luxemburg

Ein Wiener bürgerliches Blatt zerreißt das Lügengewebe.

Für jeden Proletarier, der nur halbwegs unterscheiden kann zwischen revolutionärem Klassenkampf und der Politik unserer Hindenburg-Sozialisten, war es vom ersten Tage der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs an völlig klar, daß diese Tat unter stillschweigender Duldung der damaligen Ebert-Scheidemann-Regierung von langer Hand vorbereitet war und daß ferner der Freispruch vom Mai 1919 nur die nachträgliche Sanktion für das blutige Handwerk der von der Konterrevolution gedungenen Mordgesellen darstellte. Man brauchte schon damals wirklich nicht sich der Beiseiteschaffung revolutionärer Führer in früheren Jahrhunderten zu erinnern, um mit Leichtigkeit zu erkennen, daß die heutige Methode des „Erschießens auf der Flucht" nur die moderne Kulisse für den von der Bourgeoisie und ihren Trabanten planmäßig organisierten Meuchelmord ist.

In dieser Beziehung ist es immerhin interessant, daß nach sechs Jahren sich ein weißer Rabe unter der bürgerlichen Presse findet, der mit der Veröffentlichung bisher unbekannten Materials auch den letzten Rest des um den Liebknecht-Luxemburg-Mord gesponnenen Lügengewebes zerstört. Das Wiener Nachmittagsblatt „Die Stunde" ist es, welche jetzt mit neuen Beweismitteln besonders der Legende von der „Erschießung Liebknechts auf der Flucht" entgegentritt. Die genannte Zeitung bringt in ihrer Ausgabe vom 15. April unter dem Titel „Neues zum Liebknechtmord" drei Photographien zum Abdruck, aus denen unzweideutig hervorgeht, daß das seinerzeitige ärztliche Gutachten des Geheimrats Straßmann im Prozeß gegen die Meuchelmörder, wonach der Schuß aus einer Entfernung von 6 Metern abgegeben sein sollte, falsch ist, daß Liebknecht vielmehr aus nächster Nähe von vorn die tödlichen Schüsse erhalten hat. „Die Stunde" erklärt ferner, daß die drei Photoplatten der Arzt der Rettungswache, Dr. Jacobi, bei dem Liebknechts Leiche eingeliefert wurde, aufgenommen hat, und daß die Photographien vom Berliner Polizeipräsidium beschlagnahmt wurden, um nicht im Mordprozeß gegen die Angeklagten als Belastungsmaterial verwendet werden zu können. Die Wiener „Stunde" schließt ihre Ausführungen mit folgenden bemerkenswerten Sätzen:

„Wir stellen nur auf Grund der Photographien fest, daß Liebknecht nicht auf der Flucht erschossen wurde, sondern daß der durch Kolbenschläge schwer Verletzte vorsätzlich ermordet wurde. Wir stellen ferner fest, daß eine ganze Anzahl Zeugen vor Gericht bewußt einen Meineid geleistet haben, und stellen schließlich fest, daß das ärztliche Gutachten des Geheimen Medizinalrats Dr. Straßmann falsch war. Die Legende von der Erschießung Liebknechts auf der Flucht ist zerstört, wenn man die hier veröffentlichten Bilder betrachtet.

Falls die deutschen Gerichtsbehörden wünschen sollten, auf Grund des neuen Bildermaterials eine Revision des damaligen Prozesses herbeizuführen, so stehen ihnen diese Bilder jederzeit zur Verfügung. Sie brauchen sich aber garnicht an uns zu wenden, sondern sie können im Berliner Polizeipräsidium die beschlagnahmten Platten finden. Und diese letztere höchst merkwürdige Tatsache erweckt fast den Anschein, daß alles verbindet war, um das sonderbare Urteil vom 15. Mai 1919, den Freispruch aller Angeklagten, begründen zu können."

Das Wiener Nachmittagsblatt bestätigt mit seinem Material nur die allen revolutionären Proletariern schon längst bekannte Tatsache: daß in erster Linie die sozialdemokratische Führerippschaft mit ihrem damaligen Berliner Polizeipräsidenten Eugen Ernst alles getan hat, um selbst nur eine bescheidenste Aufklärung des Meuchelmordes zu unterbinden. Diese Arbeiterbourgeoisie war ja der geistige Inspirator der Mordtat und mußte deshalb mit aller Kraft verhindern, daß der blutige Schleier gelüftet wurde.

Die Proletarier dürfen sich aber nicht der Illusion hingeben, daß nun die Schuldigen des Liebknecht-Luxemburg-Mordes sich selbst auf die Anklagebank begeben werden. Nur das revolutionäre Tribunal der über die Bourgeoisie triumphierenden Arbeiterklasse wird den endgültigen Richterspruch fällen. Diese Generalabrechnung herbeizuführen ist deshalb dringendste Pflicht. Voraussetzung aber dafür ist, daß die Proletarier den vom Blute ihrer Besten triefenden Sozialverrätern die Gefolgschaft aufsagen und sich auf eigene Füße stellen.

Wirtschaft

Ein Zigarettentrust

Amerikanisches Kapital ramscht die deutsche Zigarettenindustrie!

Daß in der Zigarettenindustrie etwas faul war, hat auch der oberflächliche Beobachter schon bemerkt. Daß aber eine ganze Industrie nach Amerika verschoben wird, ist gewiß der Ausdruck der Krisenzuspitzung auf dem Gipfel. Die Standard Commercial Tobacco Co. succ. in New York hat 12 der bedeutendsten deutschen Zigarettenfabriken geschluckt!

In der weiteren deutschen Oeffentlichkeit waren bisher 2 Konzerne der Zigarettenindustrie bekannt. Der Jasmatzi-Konzern (Dresden) umfaßte 8 große Firmen und stand schon bisher unter der Leitung des New Yorker Trusts. Der Name Konzern ist hier willkürlich angenommen, denn tatsächlich gehörten alle 8 Fabriken einer Kapitalsgruppe. Die Selbständigkeit der Firmen war nur Schein. Der Reemstma-Konzern (Altona) umfaßte 4 große z. T. noch selbständige Werke. Die Absatzkrise, unter der die Zigarettenindustrie am stärksten litt, hat nunmehr auch den Reemstma-Konzern in das Fangnetz des Amerikanischen Trusts getrieben. Die 12 größten deutschen Zigarettenfabriken der Commercial Tobacco Co. succ. stehen wieder unter der Leitung des griechischen Tabakgroßhändlers Ery Kehaya. Dieser, als Besitzer und Lieferant der Rohstoffe, dürfte zu einem nicht geringen Teil Mitbesitzer des New Yorker Trustes sein.

Die Zigarette hat in den letzten 20 Jahren, hauptsächlich aber in den letzten 10 Jahren einen beispiellosen Siegeszug in Deutschland zurückgelegt. Dieser wurde noch übertroffen durch die treibhausartige Entwicklung der Zigarettenindustrie. Vor etwa 20 Jahren wurde in Deutschland sicher kaum der 20. Teil des heutigen Zigarettenverbrauchs konsumiert. Und hiervon wurde der größere Teil der besseren Zigaretten eingeführt, hauptsächlich aus Aegypten, demnächst aus der Türkei, Griechenland und andern Balkanstaaten und Rußland. In Kairo stand Schlot an Schlot türkischen Tabak verarbeitender Fabriken (Aegypten selbst zieht keinen Tabak). Die nervenzerrüttende Hast im Gefolge der kapitalistischen Entwicklung bedang geradezu den Uebergang von der Pfeife zur Zigarette. Die Jagd nach dem Golde, der Kampf ums Dasein, wie Not und Entbehrung steigerten das Bedürfnis, wie auch der Zwang zur Sparsamkeit und einer intensiveren Ausnützung des Tabaks. Die riesige aegyptische Zigarettenindustrie ist längst verschwunden, der Import ausländischer Zigaretten nach Deutschland auf ein verschwindendes Minimum zusammengeschrumpft, Deutschland wurde zum ersten Versorger des Weltmarktes in türkischen Zigaretten.

Trotz der ins Gigantische gehenden Konsumsteigerung ist die deutsche Zigarettenindustrie infolge Absatzmangel notleidend geworden. Die tausende kleiner und kleinster „Fabriken", die oft kaum den Bedarf einer Straße oder eines Häuserblocks decken, spielen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Der zähe, aufreibende und kostspielige Konkurrenzkampf tobte zwischen jenen Werken, die ganze Säle mit langen Reihen Maschinen stehen haben, deren jede bis zu 80 000 Stück die Stunde ausspeit. Nirgends war es deutlicher sichtbar, wie immer der Größere den Kleineren fraß, wie in der Zigarettenindustrie. Zum Schluß wurden die Größeren von den Großen geschluckt, Konzerne entstanden, jetzt der Trust.

In der seinerzeit größten deutschen Zigarettenfabrik Georg A. Jatzmatzi Söhne faßte das amerikanische Kapital zuerst Fuß, warf die Gründer hinaus, als sie sich der Produktions- u. Absatzmethoden der Yankis nicht elastisch genug anzupassen vermochten. Dann wurde eine Fabrik nach der andern angegliedert... Die Industrie, die noch im Besitze des deutschen Kapitals war, griff zu Gegenmaßnahmen und schuf sich den Reemstma Konzern als zentrale Organisation. Im Jasmatzi-Konzern (richtiger -Trust) arbeitete der griechische Großkapitalist Kehaya mit amerikanischem Kapital, im Reemstma-Konzern der deutsche Großkapitalist O. Zellermayer und nach dessen Tode sein Schwiegersohn David Schnur mit deutschem Kapital. Seine Karmitri schluckte die Reemstman, beide Hadges-Nessim, alle drei Manoli. Die Kapitalskraft unterlag der Jasmatzi-Gruppe. Jetzt wurde sie von der Standard Commercial Tobacco Co. geschluckt. Kehaya und Schnur bleiben Direktoren der Amerikaner.

Der Kampf in der deutschen Zigarettenindustrie tobte sich bisher in Preisunterbietungen und in der Produktion von Schund aus. In der Vorkriegszeit war eine Zigarette ohne orientalischen Tabak undenkbar; heute sind wahrscheinlich jene Zigaretten aus orientalischen Tabaken hergestellt, die der Proletarier nur im Schaufenster zu sehen bekommt. Der Riesenschwarm kleiner Existenzen im Zigarettengewerbe wird vor der Hand für die Großen keine Gesundung durch Produktionseinschränkung und Preissteigerung zugelassen. Der Kampf gegen die Kleinen wird in nächster Zukunft nur durch die Intensivung und Verbilligung der Produktion und weiter durch schreiende Reklame und Preisunterbietungen vor sich gehen können. Der Michel wird um einige Millionen Dollar Zuschuß aus Amerika tabakähnlichen Schund verrauchern und so seine nationalen Kampfgenossen um die Erhaltung des Vaterlandes abmurksen helfen. Eine weitere Etappe wird die Sperrung der orientalischen Tabake für die kleine Konkurrenz sein. Schon der Reemstman-Konzern begründet in der Tabakfachpresse seine Flucht unter die Fittiche der Dollarmilliardäre mit der Sicherstellung der Rohstoffzufuhr.

Auf allen Gebieten spielt sich offen der Kampf ums Dasein des Kapitals ab. Tagtäglich wird kleinen Existenzen das Grab geschaufelt von den kapitalkräftigeren Nebenbuhlern. Die proletarischen „Mittelständler" wieder dringen in den Produktionsprozeß der Amerikanisierten ein und verdrängen den typischen Proletarier ins Lumpenproletariat, in den Riß der Geschichte. Immer deutlicher gellt dem Proletarier der Ruf ins Ohr: Besinne dich! Es gibt nur zwei Wege: Untergang in die Barbarei oder Kommunismus.

Aus der Bewegung

Koenens Eingeständnis

Bezirk Wasserkante.

Wer sich auf seine Führer verläßt ist doppelt verraten.

(Frei nach Koenens.)

Am Sonnabend, den 18. April fand im Lokal von Wolff, Große Bergstr., eine öffentliche gut besuchte Versammlung der KPD. statt, in der Koenen M. d. R. referierte. Die reichlich spät eröffnete Versammlung mußte sich 2 Stunden lang das seichteste Gewäsch mit anhören. Der Sinn seiner Ausführungen war kurz folgender:

Die Präsidentenwahl ist ein Volksentscheid, doch wird durch diesen nichts an der Lage der Arbeiter geändert. Marx und Hindenburg sind eins. Die Sozialdemokratie als Massenpartei, sowie auch die deutschnationale Massenpartei sind die beiden Arme eines Körpers, nur daß der linke Arm etwas verwachlässigt ist, niemals recht weiß, was der rechte Arm tut, während umgekehrt die Rechte stets weiß, was die „Linke" will. Der „revolutionäre" parlamentarische Antiparlamentarier Koenen erzählte dann noch den Altonaer Arbeitern etwas von seiner Tätigkeit aus den Ausschüssen und u. a. auch von einem Antrag, und gebrauchte wörtlich die Frage:

„Ist in diesem Antrag irgend etwas von Weltrevolution, oder etwas von Kommunismus enthalten? Diese dummdreiste Verhöhnung der Versammlung wurde nur von sehr wenigen begriffen. Ganz so nebenbei, neben den vielen platten Witzen erwähnte auch Koenen, daß die deutsche Wirtschaft sich in erneuter Krise befinde, so die Textilindustrie, ebenfalls liegen im Ruhrgebiet unzheuere Kohlenmengen auf den Halden usw.

Wenn nun diese Brocken richtig waren, so folgt jetzt der Saltomortale. Es heißt gegen die verräterische Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaftsbürokratie die Arbeitermassen in den Kampf um den Achtstundentag, um höhere Löhne usw. zu führen. Die Geschichte hat es gelehrt, als große Massen im vergangenen Jahre kämpften, ihre Reallöhne stiegen von 60 v. H. im Januar auf 80 v. H. im Mai 1924. Und weil seitdem die Arbeiter gleichgültig sind, ist heute ihre Lebensfrage wieder schlechter. Darum, wer Thälmann wählt, bekennt sich zum Massenkampf, zum Kampf um den Achtstundentag, um höhere Löhne usw. Wer diese „Rote" Front schwächt, versetzt sich selbst einen Stoß gegen den Bauch usw. Unser Führer ist der Arbeiter Ernst Thälmann, darum alles für seine Wahl eingesetzt. Aber singt nicht nur die Worte:

Es rettet uns kein höheres Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser, kein Tribun;
Uns aus dem Elend zu erlösen
Können nur wir selber tun!

Denn noch immer hat das Wort von Marx seine Bedeutung: Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

In der Diskussion sprach ein Redner der KAPD., der die Ausführungen Koenens nur unterstreichen konnte, daß die deutsche Wirtschaft in einer sich verschärfenden Krise befindet und daß die Sozialdemokratie und Deutschnationalen zwei Arme eines und desselben Körpers sind. Doch was Koenen nicht sagte, holte er nach und bewies, daß der „linke" Arm als Hand und Finger die Gewerkschaften, die Orgeschgewerkschaften hat und daß die Einheitsfrontaktik für diese Orgeschformation einfach konterrevolutionär sei. Auch sei auf der Grundlage der gewerkschaftlichen Tarifverträge niemals die Klassensolidarität zum Sturz dieses Systems zu ermöglichen, wie es unzählige Male durch die Tat bewiesen sei. Die Parole sei darum für jeden Proletarier nicht mit dem Stimmzettel Selbstbetrug zu begehen, sondern in den Betrieben für die Errichtung der roten Front, für die Bildung von revolutionären Betriebsorganisationen einzutreten, da sie das organisatorische Gefäß der revolutionären Räte, das Herrschaftsinstrument des revolutionären Proletariats seien.

Nach ihm sprach ein angetrunkener SPD.-Arbeiter, dem nach wenigen Worten mit Recht das Wort entzogen wurde. Im Schlußwort versuchte Koenen seine etwas unglaubig gewordenen Wähler durch ganz dumme und dreiste Verdrehungen der Ausführungen des KAP.-Redners wieder in die Hürde der „roten" Hirten zu treiben. Ebenfalls versuchte der Vorsitzende noch nachträglich zu beweisen, wie man von der KAPD. zur KPD. gegangen ist.

Koenen selbst sagte noch, wer nicht für Thälmann ist, ist in Wirklichkeit für Marx, also für die SPD. Ist die KAPD. Trotzdem er dauernd schrie, daß Marx und Hindenburg eins sei. Sachliche Zwischenrufe unseres Redners lösten bei dem Jungsturm, sowie bei dem Roten Frontkämpferbund, eingetragener Verein, stets so etwas wie Progromlust aus, trotzdem auch hier etliche noch soviel verstanden hatten, daß es sich schließlich doch mal lohne, über die Ausführungen des KAP.-Redners nachzudenken. Unterstreichen möchten wir noch Koenens Worte, die dieser sicherlich aus Berechnung gebrauchte, um zu sehen, wie weit die Wahlpsychose schon wieder gestiegen ist. Er sagte ganz dummdreist:

„Wer sich auf andere verläßt, ist sofort verlassen.

Und wer sich auf Führer verläßt, ist doppelt verlassen!"

(Bravo Koenen. Das merkt man so recht an euch Helden des Republik-Schutzgesetzes.)

Für unsere Genossen von Altona und Hamburg kann diese Versammlung nur ein Ansporn sein, unermüdlich und planmäßig für den Gedanken der KAPD. für die Selbstbewußtseinsentwicklung und somit für den Kommunismus zu wirken.

Dem schon stark wankenden Wahlimmel der KPD.-Anhänger wird auch der Wahlkatzenjammer folgen. Ebenfalls werden die fortlaufenden Niederlagen der gewerkschaftlichen, gesetzmäßigen „Kämpfe" des Proletariats die Blödsinnigkeit der Gewerkschaftseroberungsparole aufzeigen. In diesen von der Konterrevolution selbst geschaffenen Boden gehört unser Saatkorn hinein.

Immer und immer wieder!

Mitteilungen

GROSS-BERLIN.

Achtung! An alle Ortsgruppen!

Genossen der A. A. U.!

Die zugesandten Sammellisten und die Sammelmarken (zu 20 Pfg.) von der VOUK. sind schnellstens an diese (Postscheckkonto 82489 Berlin), nach Berlin abzurechnen. Jeder, auch der kleinste Betrag, wird zur Unterstützung dringend gebraucht. Genossen, beachtet dies!

Der Arbeitsausschuß der V. R. U. K.

3. Unterbezirk (Wedding). Alle Genossen müssen am Freitag, den 24. April, sowie am 1. Mai zur Versammlung nach Moabit gehen. Die dadurch ausfallende Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, den 23. April, statt. **Pflicht aller Genossen ist es, zu den Versammlungen zu erscheinen.**

16. Unterbezirk (Köpenick). Donnerstag, den 23. April 1925, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung an bekannter Stelle. — Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

An alle Ortsgruppen der K. A. J. Sachsen und Mitteldeutschlands.

Am Sonntag, den 26. April 1925, findet eine **Konferenz sämtlicher mitteldeutschen Jugendgenossen** nach Halle a. d. S., Volkspark, vormittags 9 Uhr, statt. — Jede Genossin und jeder Genosse muß nach Möglichkeit erscheinen

Die Bezirksleitung.

RHEINLAND-WESTFALEN.

Unterbezirk Barmen-Elberfeld-Remscheid. Mitgliederversammlung der Partei Sonntag, den 26. April, vormittags 10 Uhr, Lokal Uttermann, Fischertalstraße. Pflicht aller Genossen ist es, zu erscheinen.

Unterbezirksleitung.

Genossen! Haltet Eure Zeitung hoch! Sammelt für den Pressefond!

Verantwortl. Red. und Herausgeber: Otto Schernell, Berlin.
Druck: Willy Iszdonat, Berlin O. 17, Lange Straße 79.

Mai-Nummer

6. Jahrg. Nr. 32 — Preis 0,15 Mk.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

Mai-Nummer 1925
Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 496 29
(Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauer Straße 69)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Mai 1925

Es ist bei diesem Mai nicht nur schwer, es ist schier unmöglich, keine Satyre zu schreiben. Das Wort von Karl Marx, daß alle Dinge zweimal wiederkehren: — einmal als Tragödie, und einmal als Farce. — ist hier zur erschreckend deutlichen Tatsache geworden. Das deutsche Proletariat hat zur Tragödie die Farce gefügt, und der Mai 1925 ist die Krönung. Was auch noch nachdem kommen mag: der Gipfel der parlamentarischen und gewerkschaftlich-arbeitsgemeinschaftlichen Hanswurstiade ist erreicht, und den „Triumph", den das Proletariat in seiner Mehrheit am 1. Mai feiert, kann ihm schlechterdings niemand mehr streitig machen.

Ausgehungert und physisch zu Boden gedrückt, seine Besten in den Zuchthäusern der Ebert-Marx-Hindenburg-Republik, durch das Fegefeuer der Inflation, der Massenarbeitslosigkeit gejagt, den Achtstundentag für das „Gemeinwohl" als unnötigen und schädlichen Ballast über Bord geworfen, Betriebsräte wegen Führung von verzweifelten Hungerstreiks zu Schadenersatz verurteilt, in Massen ausgesperrt wegen Forderungen von Bettelpfennigen Lohnerhöhungen, und von den Gewerkschaften isoliert und zermürbt: — so „feiert" das Proletariat den 1. Mai 1925.

Riesengroß ist der Aufmarsch, trotz alledem. Es kommt ja gar nicht mehr darauf an, ob wegen „wirtschaftlicher Nachteile" gearbeitet wird oder nicht. Es kommt auf den Inhalt an, auf die Bewegung, nicht auf proletarische Ideale oder Grundsätze. Diese „stören" ja nur die „Einigkeit". Und wer möchte z. B. die Einigkeit der strammorganisierten Buchdrucker stören, deren Oberbonzen mit den Prinzipalen festlegten, daß 15 Prozent der „Kollegen" feiern und von den Prinzipalen bezahlt werden, während die übrigen arbeiten! Zeugt das nicht von beispielloser Aufopferungs? Ist der diesem Entschluß zugrunde liegende Geist nicht zukunftsverheißend von beiden Teilen: den Arbeitenden und den Feiernden? Er ist die Frucht der Gewerkschafts-„Erziehung", der sozialdemokratischen „Schulung". Dieser Geist wohnt in den Massen, ist das Fundament des Fiasko, 1925. Zu alledem kommt noch, daß 1925 die KPD., sowie alle Sektionen Moskaus ihre Schafe den Gewerkschaften zuführten und die widerspenstigen hinauswarf. Es ist deshalb — noch einmal sei es betont — gleichgültig, ob „gefeiert" wird oder nicht. Denn jede Erinnerung, jede proletarische Feierstunde hat nur Sinn als Sammlung für den Kampf, für die proletarisch-revolutionären Ideale. Proletarische Feierstunden sind kein Lumpenball mit Pfaffen, Kapitalisten, Schiebern und ihren Dirnen und Zuhältern!

Wochenlang konnte der „Vorwärts" frech, zynisch, frivol und dumm den Zentrumspfaffen Marx als den Auserkorenen der deutschen Arbeiter verhimmeln. „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" stand Spalier — die sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Arbeiter mit — und war bereit, jedem den Schädel einzuschlagen, der muckste, wenn der Marx den Papst als den „Friedensfreund" in Erinnerung brachte und das Pfaffen- und Jesuitentum sich ungehindert austobte, die katholischen Gesellenvereine und die Sozialdemokratie, die finsterste Reaktion und die Gewerkschaften, das Handels- und Bankkapital und die Kleinbürger, alles, was erschauert bei dem Gedanken, daß das Proletariat einmal hinausgeworfen werden könnte aus dem Sumpf von politischer und moralischer Korruption, um mit rauher Hand das verfaulte System in den Abgrund zu stoßen, hat gegen die „Reaktion" gekämpft, und gelobt, am 1. Mai 1925 diesen „Kampf" fortzusetzen. Das deutsche Proletariat begeistert sich bei den Erfolgen seiner Todfeinde, die nur Erfolge auf seine Kosten sind. Das Pfaffentum stellt den Präsidenten. Sozialdemokraten kommandieren: Wählt Zentrum! Die Gewerkschaften sind ihre eifrigsten Wahlhelfer. Die KPD. treibt den Gewerkschaften die Massen zu. Alles strebt dem „großen Ziele" zu, alle reden mit zwei Zungen. Und das Proletariat ist „wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer".

Das revolutionäre Proletariat sagt den Proletariern Deutschlands, der ganzen Welt diese ungeschminkten Tatsachen offen ins Gesicht, immer und gerade am 1. Mai. Es sagt den Arbeitern gerade am 1. Mai, wo sich Tausende an ihren eigenen Zweifeln aufzurichten versuchen, daß die Menschen im Kapitalismus Geschöpfe, nicht Schöpfer sein können; oder zumindest nur Schöpfer unter dem Diktat kapitalistischer Profitnotwendigkeiten. Heute, wo der Kapitalismus als System am Ende seiner historischen Entwicklung, wo die Welt für den Absatz erschlossen, die Absatzmärkte nicht mehr ausreichen, nicht beliebig erweitert werden können, entsprechend dem Produktionsapparat, den Produktivkräften; heute, nach dem Weltkriege, nach Jahren vergeblichen „Wiederaufbauversuchen", sind selbst in den Ländern, die vordem vorwiegend als Rohstofflieferanten und Warenabnehmer in Frage kamen, — den Kolonien — Industrien gewachsen, und überschwemmen den Weltmarkt mit Produkten. Der

Revolutionäre Arbeiter besuchen die Mai-Versammlungen der K.A.P.D. und A.A.U.

Imperialismus konnte den die Produktionswerkstätten umgebenden und zu versorgenden Ring von Konsumenten wohl gewaltsam erweitern. Er konnte mit Schnaps und Syphilis die „Wilden" befreien und unter seine Knute bringen. Aber er mußte auf seine historischen Schranken stoßen in dem Moment, wo der Raum dieser Erde zu knapp, die Heere der Imperialisten der Welt aneinander gerieten. Da nahte zu gleicher Zeit das Verhängnis. Mit riesiger Geschwindigkeit wuchsen in den fernen Erdteilen Industrien aus der Erde. Die kapitalistische Kultur wurde rasch in den bis dato unentwickelten Erdteilen treibhausartig entwickelt zu Kriegszwecken. Sie war jedoch auch bleibend nach dem allgemeinen Fiasko, mit dem der Krieg als ein Versuch, den gordischen Knoten zu durchhauen, endete. Heute werden die Produktionsstätten des kapitalistischen Mutterlandes von der Konkurrenz der ehemaligen Abnehmer erdrückt. Die einzig denkbare „Lösung" ist, ein neues Weltungewitter, noch verheerender als das hinter uns liegende. Der Bankrott der kapitalistischen Ordnung ist beispiellos. Als einziger Ausweg bleibt die gegenseitige Blutabzapfung der einzelnen Imperialistenbünde untereinander, nach dem System der „Reparationen". Im ganzen der Druck auf das Weltproletariat, das zum Wettkampf im gegenseitigen Schuften gezwungen wird. Trotzdem rast der Krisenorkan immer verderbenbringender durch die Lande und schüttelt und rüttelt; bald hie, bald da, die dem Untergang der Verzweiflung nahe, geknechteten, geschundenen, tausendmal verratenen Proletariermassen auf. Mit Zuchthaus gesegnet, legalem und illegalem weißen Terror, der Hungerguillotine der Arbeitslosigkeit, Hetze gegen denkende, revolutionäre Arbeiter geht die herrschende Klasse gegen ihre Sklaven vor. Das Gesetz der kapitalistischen Privateigentumsordnung ist heilig, wer den Widersinn dieser Ordnung aufzeigt, ist dem Tode geweiht. Immer tiefer watet der Kapitalismus in Blut und Leichen. Immer scheußlicher und verlogener grinst dessen „Kultur" aus allen Zeitungen, Parlamenten, Gerichten. Es gelt dem modernen Kannibalismus entgegen, und wie ein Symbol ist der neue Präsident der Republik, dessen „sittliche" Anschauung und „fortschrittliche" Gesinnung ein bayrischer Bischoff in den Worten formulierte: „Wer Knecht ist, muß Knecht bleiben." Alles, was von dieser „Kultur" beleckt ist, klammert sich verzweifelt daran, weil im rasenden Strudel der tödlichen Krise nur noch Raum ist für die Nutznießer dieser Ordnung. Die parlamentarischen Parteien und Gewerkschaften überbieten sich in Nationalismus und verbinden sich mit allen Mächten des Rückschritts gegen das geknebelte Proletariat: „Der Feind, den wir am meisten hassen, der uns umlauert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen" —; man möchte zu diesem Vers heute hinzuschreiben: das war einmal, doch heute nicht!

Es war einmal! Auch diese dem Mai zugrunde liegenden Illusionen, sie waren einmal. Die Hoffnung, daß es im Kapitalismus noch einmal aufwärts gehen könnte, daß diesen ehernen Gesetzen des kapitalistischen Zusammenbruches Schranken entgegengesetzt werden könnten, daß die Gewerkschaften „revolutioniert", der Kapitalismus seinen Sklaven ein erträgliches Sklavendasein verschaffen, in den alten Gleisen fortgetrottet, das alles, Proletarier, das — war einmal!

Ehe ihr Euch verseht, hat die Windsbraut der Revolution Euch wieder gepackt! Schon schleicht die Krise im Bergbau erneut heran. Tausende Grubenproletarier fliegen wegen „Absatzschwierigkeiten" erneut aufs Pflaster. Die Textilindustrie ist bereits ergriffen und die Metallindustrie klagt ebenfalls wieder über Absatzmangel. Der Anleiheschwindel zeitigt das vorausgesehene Resultat: statt „Verbilligung", unerhörte Neubelastung der Passivseite des Staatshaushalts, ohne den Produktionsapparat in den Gang gesetzt zu haben. Frankreich treibt steuerlos im Sturm der Inflation, in Bulgarien tobt der Bürgerkrieg. Die imperialistischen Staaten der ganzen Welt sind erneut vom verzweifelten Rüstungsfieber ergriffen, Giftgase von nie gekannter „Güte", Flugzeuggeschwader von nie gekannter Zahl und Technik, Flotteneinheiten von nie gekanntem Gefechtswert wachsen verderbenverheißend gegeneinander auf. Der Kapitalismus selbst hat die Revolution im Leibe und wird sich so lange winden, um sich schlagen, bis die Arbeiterklasse sich erhebt und den Ring sprengt, den das Privateigentum an Produktionsmitteln der gesellschaftlichen Produktion auferlegt, oder das Proletariat wird von diesem Ring selbst erwürgt werden.

Wenn das revolutionäre Proletariat daher auch zum 1. Mai 1925, inmitten der konterrevolutionären Stickluft, die Arbeit ruhen läßt, und der Vergangenheit gedenkt, die Gegenwart betrachtet, der Zukunft entgegensieht, so lediglich zu dem Zweck, um seinen Klassengenossen zu sagen:

Es ist verderbenbringend, alten Illusionen nachzuhängen! Es ist sträflich naiv und Verrat an den Prinzipien des Proletariats, den Mördern unserer Besten, tausendmal überführten Helfershelfern der Konterrevolution erneutes Vertrauen entgegen zu bringen.

Es ist lächerlich, mit den Chauvinisten von 1914-18 gegen den Krieg zu „demonstrieren", die Euch bewußt ablenken von der Tatsache, daß Kampf gegen den Krieg, Kampf gegen den Kapitalismus als System mit dem Ziele seines Sturzes ist. Es ist Demagogie, eine Frage Monarchie oder Republik zu konstruieren: Der untergehende Kapitalismus ist die legalisierte Barbarei, ganz gleich, welche äußere Fassade diese Staatsform trägt.

Es ist notwendig, aus Blut und Niederlagen zu lernen:

Die Arbeiterklasse kann keine Hilfe erwarten von Leuten, die direkt oder indirekt vom Kapitalismus besoldet werden, oder es zu werden gedenken, und deshalb korrumpiert sind.

Die Arbeiterklasse ist historisch berufen, die kapitalistische Klasse und ihre Ordnung zu stürzen, sobald diese aus Grund ihrer eigenen Widersprüche zur tödlichen Geißel für die Menschheit geworden ist, und der Menschheit zum weiteren Aufstieg den Weg zu bahnen.

Das Proletariat muß selbst sein Befreier sein und sein Ruf in seiner letzten Schlacht muß sein:

Mit den revolutionären Räten durch die kommunistische Weltrevolution für eine neue Welt.

Geschöpfe sind dem Untergang geweiht. Die Arbeiterklasse muß als Schöpfer auferstehen.

Der Internationle Klassenkampf und der 1. Mai

Die Proletariermassen der ganzen Welt treten wieder auf den Plan. Sie feiern — demonstrieren — kämpfen, in jedem Lande der Welt, international, an einem Tage, am 1. Mai. Die Millionenheere, die an allen Tagen des Jahres nur schwerfällig an ihren augenblicklich doppelt schweren Ketten zerren, zeigen an diesem **bestimmten** Tag, teils gegen den Willen der modernen Sklavenhalter, wie ungeheuer groß das Proletariat als Klasse gegenüber der Bourgeoisie ist. Sie stehen geschlossen, zu tausenden in Demonstrationszügen, in Maifeiern, — sie begeistern sich an ihrer eigenen Größe, was sie aber nicht sehen, ist die ungeheure Macht, die sie mit ihren Massen entgegen der Gewaltherrschaft der zahlenmäßig kleinen Kapitalistenklasse darstellen, der Wahlspruch, der auf vielen Fahnen wehend vorangetragen wird:

„Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will!"

Sie sehen es nicht, wollen es nicht sehen, können und dürfen es nicht sehen, denn sie ziehen ja nicht in den Kampf, — sie demonstrieren nur ihre Massen, — feiern nur ihren eigenen internationalen Tag, halten Heeresschau vor der Bourgeoisie ab, um ihr zu zeigen, wieviel Millionen sich willig um das Freudenleben weniger ausbeuten lassen.

Die Bourgeoisie fürchtet diese Sklavenmassen nicht, sie freut sich im Stillen über ihre Dummheit, denn die Geschichte, und der tägliche Umgang mit diesen Massen, schon am nächsten Tage wieder, sagt ihnen, daß sie **unter dieser Flagge** ungefährlich sind. Die Kapitalistenklasse weiß diese Massen, wohlorganisiert und diszipliniert, zu schätzen, denn die Führer dieser Proletariermassen, national und international, stehen mit ihnen, d. h. mit der Kapitalistenklasse in gutem Einvernehmen, daß man vor Unruhen, vor Rebellionen und Ruhe und Ordnung zerstörenden Revolutionen sicher ist. So ziehen am 1. Mai die Proletarier als Schmuckstück der Gewerkschaften und parlamentarischen, sozialdemokratischen, kommunistischen Parteien auf, jahrzehntelang in dieser Beziehung geschult und organisiert, das Ergebnis der sozialreformistischen Politik.

Ist dieser Tag ein Klassenkampftag? Was ist überhaupt Klassenkampf?

Die bestehende Gesellschaftsordnung weist das Verhältnis zwischen zwei Klassen auf, der Kapitalistenklasse und dem Proletariat, der Klasse, die nichts besitzt von allen gesellschaftlichen Gütern als die eigene Arbeitskraft, die jeder Proletarier, um in dieser Gesellschaftsordnung leben zu können, gegen bestimmte Werte, seien es nun kapitalistische Produkte, Bedarfsmittel, oder gegen das allgemeine Tauschmittel Geld, in dem bestimmten Lohnverhältnis an den Kapitalisten verkaufen muß.

Dieses Arbeits- und Lohnverhältnis, das der willkürlichen, der alleinigen Regelung des Kapitals unterliegt, ist es, das dem kapitalistischen Ausbeutungssystem, der modernen Sklaverei, der Lohnsklaverei zu Grunde liegt.

Das absolute Verhältnis der Kapitalistenklasse in diesem Sklavensystem, das jeder Proletarier an seinem eigenen Ich kennen lernt, das durch die inneren Krisenverhältnisse in der augenblicklichen Zeit besonders scharf zum Ausdruck kommt, schafft in jedem Proletarier ganz instinktiv das Bewußtsein, das alle Proletarier in einem gleichen Verhältnis zum Kapitalismus stehen, von demselben nicht als gleiche Menschen, sondern als eine unbestimmte Ware angesehen werden, die heute hier, morgen dort an einen Ort der Ausbeutung geworfen wird, oder als untauglich ausscheiden muß, daß alle Proletarier eine einheitliche Klasse bilden.

Das Bestreben des Proletariats ist es, aus diesem Klassenverhältnis, aus der Lohnsklaverei, die das Lebensfundament der herrschenden Klasse bildet, aus der Gewaltherrschaft des Staates herauszukommen.

Die Beseitigung dieser Lohnsklaverei, die gleichzeitig die Beseitigung des Kapitalismus bedeutet, schafft mit dem Bestreben der Proletarierklasse, sich zu befreien, den Klassenkampf. Der Klassenkampf ist der Kampf einer Klasse gegen die andere zur Unterdrückung und Vernichtung der anderen, er führt immer auf den gewaltsamen Umsturz, auf die soziale Revolution hin.

Da es im Interesse des Kapitalismus und seines Staates liegt, bei den imperialistischen Kämpfen des Kapitals um die Konkurrenz auf dem Weltmarkt, die Proletarier, die modernen Sklaven, als Kanonenfutter zu gebrauchen, liegt es auf der andern Seite im Interesse des Proletariats, das in der ganzen Welt als besitzlose Klasse gleich ausgebeutet ist, gegen diese imperialistischen Interessen des Kapitals **den gemeinsamen, den internationalen Kampf** zu führen. Im übrigen liegt es im Sinne der

Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands
Allgemeine Arbeiter-Union : Kommunistische Arbeiter-Jugend.

Große öffentliche Versammlungen

am 1. Mai

vormittags 10 Uhr

Norden: Moabiter Gesellschaftsh., Wiclevstr.
Süden: Hohenstaufen-Säle, Kottbusserdamm.
Osten: Andreas-Festsäle, Andreastraße.
Nowawes: Restaurant „Turnhalle", Auguststr.

Thema:

Antikriegsrummel der Kriegsschauvinisten und das revolutionäre Proletariat

Klassengenossen, erscheint in Massen.

Gesellschaftsentwicklung, zur Güterverteilung an alle Menschen der Welt, die ein gleiches Besitzrecht an den Gütern der Welt haben, die nationalen Schranken zu brechen.

Die Internationale wird die Welt befreien!

Aus diesen ganz natürlichen Klassenbedürfnissen, solange es überhaupt Klassen gibt, ist das Interesse für Gründung von Klassen- und Klassenkampforganisationen zu verstehen. Die Formen dieser Klassenorganisationen und ihre Aufgaben entstehen nach den Verhältnissen der jeweiligen Geschichtsepoche.

So konnten auch die proletarischen Organisationen und der Gedanke an die Internationale erst mit der Erstehung des Kapitalismus und mit seinem weltimperialistischen Interesse entstehen. Karl Marx und Friedrich Engels, denen wir ein großes Teil Aufklärung über die Aufgaben und den Weg zur Befreiung des Proletariats, und die Gründung der ersten Internationale zu verdanken haben, wären 100 Jahre früher nicht zu dem geworden was sie uns sind, nämlich unsere Symbole im internationalen Klassenkampf.

Bei den Fragen des Klassenkampfes ist zu erkennen, daß ein Unterschied besteht zwischen einer Klassenorganisation und einer Klassenkampforganisation, ganz gleich, ob national oder international. Die Klassenkampforganisation geht über den ganz allgemeinen Rahmen der Klassenzusammenfassung hinaus und führt den organisierten Kampf gegen die andere, in diesem Falle die Kapitalistenklasse, mit dem Ziel der Unterdrückung derselben und der Befreiung des Proletariats durch den Kommunismus, die internationale Bedarfswirtschaft.

Welche Stellung nehmen in dieser Beziehung die internationalen Klassenorganisationen, die große Massen in sich vereinigen, die Amsterdamer, die sozialdemokratische und die Moskauer, die kommunistische Internationale ein?

Welchen Wert hat der 1. Mai, der große Demonstrationstag der Massen dieser Organisationen für den internationalen Klassenkampf?

Diese Stellung ergibt sich aus ihrem Ziel, den Aufgaben und der Organisationsform, die sie sich geschaffen haben.

Die Amsterdamer Internationale ist wohl die, die die größten Proletarier hinter sich organisiert, sie kommt auch als die Leiterin des 1. Mai als internationalen Feiertag in Frage. Nach ihren Parolen wird dieser Tag begangen, und danach ist der Tag prinzipiell gesehen auch zu werten.

Die Grundsätze dieser Organisation sind nicht der internationale Klassenkampf, die gewaltsame Beseitigung des Kapitals durch die proletarische Diktatur oder Klassenherrschaft, zur Beseitigung der Klassenherrschaft überhaupt, nach den Leitsätzen, die uns schon Marx und Engels gegeben, sondern die **soziale Reform innerhalb der bestehenden Klassenverhältnisse.**

Die Lohnsklaverei soll nach ihrem Bestreben nicht beseitigt werden, sondern das Lohnverhältnis so durch Verhandlung mit dem Kapital geregelt werden, daß der Proletarier durch Erhöhung des Lohnes einen größeren Anteil an den Werten der Kapitalisten bekommt und durch diese immer wiederholende Steigerung der kapitalistische Alleinbesitz aufgehoben wird. — Ebenso soll durch die parlamentarische Demokratie die kapitalistische Alleinherrschaft über den Staat, die Machtherrschaft gegen das Proletariat, aufgehoben werden.

Dies ist eine vorgetäuschte Verständigung der Führer der proletarischen Klassenorganisationen mit der Kapitalistenklasse. Es ist nur eine Verschleierung der Klassengegensätze, eine Ablenkung vom Klassenkampf, das, was sich in der Ideologie, in dem Stumpfsinn der Massen gegenüber der Erkenntnis des Klassenkampfes heute zeigt. Alle die Parolen, die auf dieser Linie liegen, und auf die Erfassung noch größerer Proletariermassen eingestellt sind, stellen sich dem Klassenkampf reaktionär entgegen.

Der Sozialreformismus ist eine Ueberlieferung aus den ersten Entwicklungsstadien der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der mit seiner konservativen Macht heute, im Stadium der **sozialen Revolution**, der Klassenkämpfe, zur größten Reaktion geworden ist. Der 1. Mai hat dieselbe Tradition. Als ein Sammeltag der Massen unter den Parolen des Sozialreformismus, wie er auch diesmal wieder begangen wird, unterbindet er die Erkenntnis über augenblicklich revolutionären Situation. Die Massen, ideologisch im Banne des Reformismus, sind für Klassenkampfgedanken nicht zugänglich. Diesmal ist der 1. Mai ein **„Antikriegstag"**. Wir haben oben schon angedeutet, daß der Krieg eine naturnotwendige Erscheinung des Kapitalismus und Imperialismus ist. Jeder wird erkennen, daß dieser Krieg nur mit der Beseitigung des Kapitalismus aus der Welt geschaffen werden kann, warum das pazifistische Geschrei nur wieder auf Massenverdummung hinausläuft. Die Praxis von 1914 müßte jedem den Wert dieses sozialdemokratischen Manövers aufzeigen.

Die 3. Internationale, die mit ihren „kommunistischen" Parolen scheinbar eine revolutionäre Stellung im Proletariat einnimmt, ist, wenn man ihren Ziel und den Aufgaben auf den Grund geht, nicht viel anders zu werten.

Ihre Einstellung zum Kommunismus, den sie ja angeblich wollen, geht von den russischen Verhältnissen, in denen sie ihr Ziel durch die Bolschewikiregierung verwirklicht sehen, aus. Alles, was sie unter dem Zeichen Leninismus beginnen, geschieht im Interesse der Erhaltung der russischen Verhältnisse.

In diesem Staatsinteresse werden die einzelnen Sektionen in allen Ländern streng diszipliniert und bolschewisiert geführt. Die vor kurzem stattgefundene Sitzung der Erweiterten Exekutive der Komintern hat die Aufgaben, die Taktik dieser Internationale wieder aufgerollt.

Sie ist ebensowenig wie die 2. Internationale das Fundament des proletarischen Klassenkampfes, sondern die Internationale des russischen Staatsopportunismus, die je nach den russischen Verhältnissen einmal radikal, einmal loyal ihren Mantel wechselt.

Den neuzeitlich kleinbäuerlichen Eigentumsverhältnissen Rußlands entsprechend, setzt man in der Politik noch eine 3. Klasse auf die Tagesordnung, nämlich die der Kleinbauern.

Wir wissen, daß Rußland seine Wirtschaftsentwicklung entgegen der Weltentwicklung um ein paar Jahrhunderte zurückgeformt hat, um den großen Massen der Bevölkerung, den durch den Zarismus ausgebeuteten Kleinbauern, Rechnung zu tragen. Es hat, statt, wie es im Interesse der Vorwärtsentwicklung zur Sozialwirtschaft liegt, die Agrarwirtschaft zusammenzufassen und im großen zu bearbeiten, dieselbe im Interesse der Privateigentumsbestrebungen der Kleinbauern an diese aufgeteilt.

Da dies im Interesse der Kleinbauern der ganzen Welt liegt, versucht man sie für die russische Politik zu interessieren. Hieraus die Einstellung der 3. Internationale zur Bauernfrage, die mit den Klassenverhältnissen der kapitalistischen Weltwirtschaft nichts gemein hat. Rußland muß mit diesen politischen Methoden versuchen, sich dem Kapitalismus und seinen imperialistischen Bestrebungen gegenüber durch die Sammlung großer Arbeiter- und Bauernmassen unter der bolschewistischen Leitung der 3. Internationale zu rechtfertigen. Aus diesem Grunde die Einstellung der Moskauer Internationale zum Massenfang, zur Gewerkschaftsfrage, die offene Erklärung für den Sozialreformismus. Die gemeinsamen Parolen zum 1. Mai, dem Massensammeltag, zeugen auch davon.

Auch ihre Aufgaben leiten, auf Grund der scheinrevolutionären Parolen noch mehr, nur von der Erkenntnis der sozialen Revolution im Proletariat ab.

Die revolutionären Klassenkampforganisationen, die KAPD. und die Allgemeine Arbeiter-Union, umfassen keine großen Massen der Arbeiterklasse. Sie haben auch keine Internationale Exekutive. Sie haben aber ein Programm, daß **nur** den Klassenkampf will, die soziale Revolution, das den Sozialreformismus konsequent ablehnt, das aber die Grundlage für den internationalen Klassenkampf schafft, nämlich die Erkenntnis und das Selbstbewußtsein im Proletariat propagiert und fördert, das alte reaktionäre Ablenkungsmanöver aufdeckt, brutal und offen.

Der Klassenkampf ist das Produkt der Arbeiterklasse selbst.

Alle die Millionen, die am 1. Mai feiern und demonstrieren, werden davon ablassen und sofort den offenen Kampf gegen die kapitalistische Lohnsklaverei führen, wenn sie erkannt haben, was es heißt:

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ihr eigenes Werk sein!

Dann wird auch die wirkliche Internationale, die der Revolution geschaffen.

Diese Revolution wird nur organisiert sein in den Stätten der Ausbeutung, im Betrieb.

Von Betrieb zu Betrieb
ein einziger Flammenherd.

8000 hinter Kerkermauern

Die herrschenden Klassen in der Geschichte haben stets bis zur äußersten Kraftanstrengung ihre alte Herrschaft aufrecht zu erhalten versucht. Kein Mittel war zu schlecht, um die revolutionäre Klasse zu vernichten. Die revolutionäre Tat fürchteten die Machthaber in der Geschichte wie ihren Tod, daher der brutale Kampf gegen jedes revolutionäre Denken und Handeln. Auch die heutige herrschende Klasse im Kapitalismus kennt keine größere Gefahr als die proletarische Revolution. Die besitzende Klasse der Profitwirtschaft weiß, das der Kommunismus, die Enteignung der Produktionsmittel der Bourgeoisie bedeutet. Hier liegt die Ursache ihres Existenzkampfes, den die besitzende Klasse gegen die Arbeiterklasse ausfechtet. Aus diesen Konsequenzen ergibt sich auch, daß die herrschende Klasse, in dem heutigen Zerfall ihrer Wirtschaft, jede Reformversuche mit den Machtmitteln des Kapitalismus niederschlägt.

Die heutige herrschende Klasse des Kapitalismus, kennt ebensowenig Humanität wie die herrschenden Klassen der Vergangenheit. Der Klassenkrieg oder Bürgerkrieg ist ein Krieg zwischen der alten und neuen Welt, die es zu verlieren und zu gewinnen gilt. Hieraus erwächst die kollossale Rücksichtslosigkeit mit der er geführt wird. Die leisesten Widerstände die das Proletariat seinen Ausbeutern wagt entgegen zu setzen, beantwortet die herrschende Klasse mit vernichtenden Kampfmitteln. Bedenkt man das die Garden des Kapitals in friedlichen Versammlungen, wie in Halle, das Proletariat niederschießen, so ist daran zu ermessen, was die Bourgeoisie einsetzt, gegen die Revolution des Proletariats. Mord war stets ein legales Mittel der herrschenden Klassen, um die rebellierende Klasse in der Knechtschaft zu erhalten — die Folter und die Inquisition gehören noch nicht entgültig der Vergangenheit an, sie existieren in anderen Formen noch heute weiter. Die Unterdrückungsmaßnahmen der besitzenden Klasse sind heute nicht minder brutal als im Mittelalter, wertet man sie von den jeweiligen Verhältnissen ausgehend. Rechtfragen werden solange Machtfragen sein, wie Klassen in der Geschichte existieren.

Auch die heutige Demokratie bedient sich der selben Machtmittel wie jede andere Staatsform. Sie ist die letzte kapitalistische Staatseinrichtung und die Republik, die kapitalistisch ist, schützt eben das Privateigentum der Produktionsmittel bis zum letzten Hauche. Das Proletariat hat es zur Genüge selbst verspürt, daß es im Befreiungskampfe nicht zu wählen hat zwischen Monarchie und Republik, sondern zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Die Bourgeoisie ist, wenn es der Revolution nicht gelingt sie vollständig zu schlagen, in ihrer Rache unerbittlich brutal und blutrünstig. Alle Halbheiten und Schwächen muß dann die unterdrückte Klasse mit ihrem Blute bezahlen. Die siegestrunkene Bourgeoisie in Paris 1871 mordet 25 000 Kommunekämpfer, die entwaffnet erschossen wurden. Damit nicht genug der Rache. 13 450 Proletarier wurden außerdem das Opfer der trockenen Justizguillotine. Das deutsche Proletariat kennt den Terror der Ebertrepublik sattsam, leider hat es noch nicht die nötigen Konsequenzen hieraus gezogen, da es immer noch den Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien Vertrauen schenkt. 15 000 Klassenkämpfer gemordet. 8000 lebendig in dden demokratisch. Zuchthausverließen begraben, das ist das Fazit der von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie verwirklichten demokratischen Staatsform. Ohne die Unterstützung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften würde das Kapital nie in der Lage sein, das Proletariat so erbarmungslos auszubeuten und niederzuschlachten, wie es heute täglich geschieht. In Leipzig auf dem Staatsgerichtshof sitzen Gewerkschaftler und Sozialdemokraten, die revolutionäre Proletarier in die Zuchthäuser schicken und ihr Leben vernichten. Mit fieberhaftem Eifer arbeitet die Klassenjustiz um das Proletariat, das den Versuch unternahm die Grundfesten des Kapitals zu gefährden, auf Jahre hinaus und nicht selten für immer ihre Lebenskraft hinter Kerkermauern zu brechen.

In Bulgarien wütet der Terror der Bourgeoisie. 4000 Proletarier getötet und 400 lekal gemordet von Gesetzesparagraphen. Es ist uns heute unmöglich die ganze Tragweite des weißen Terrors in Bulgarien festzustellen, doch wissen wir, das die Bourgeoisie in ihrem Wüten keine Grenzen kennt, dieser wütenden Bestie kann nur die proletarische Revolution entgegengesetzt werden.

Die K. A. P. D. und A. A. U. denkt und fühlt mit den Proletariern die in den Zuchthäusern schmachten. Beide Organisationen kämpfen für den Sturz der Profitwirtschaft, denn nur er allein kann die Klassenkämpfer in den demokratischen Zuchthäusern befreien. Dasselbe galt auch schon in früheren Revolutionen und Klassenkämpfen. Nur durch die revolutionäre Tat können die Kerkermauern geöffnet und ihre Opfer befreit werden. Der Sturm auf die Bastille, am 14. Juli 1789 in Paris, ist symbolisch für die Befreiung der Klassenkämpfer der Revolution.

Die K. A. P. D. und A. A. U. lehnt es ab, den Opfern des kapitalistischen Systems trügerische Versprechungen zu machen. Wir wissen zu gut, das mit parlamentarischen Mitteln und Amnestieanträgen die Zuchthäuser nicht geöffnet werden. Durch illusionistische Kampfmanöver werden die politischen Gefangenen nicht in Freiheit gesetzt. Wir sehen das trotz der vielen Amnestiekundgebungen der KPD. die Bourgeoisie ständig neue Klassenkämpfer in den Kerkern begräbt. Auch die Amnestiefrage ist eine Machtfrage. Nur wenn die Arbeiterklasse an der Wurzel der Profitwirtschaft seine Axt ansetzt, kann die Befreiung der politischen Gefangenen erfolgen, was jedoch gleichbedeutend ist mit der proletarischen Revolution. Die militärische Macht ist der Hauptstützpunkt des Kapitals, erst durch seine Vernichtung fallen die Zwingburgen der Profitwirtschaft. Um dieses zu verwirklichen bedarf es des Einsatzes des revolutionären Proletariats mit seiner ganzen Kraft. Das revolutionäre Werk der Arbeiterklasse kann nur Wirklichkeit werden, indem das Proletariat die Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien aus dem Felde schlägt um den letzten Schlag gegen das Kapital zu führen. Umsoeher sich das Proletariat die Kampftaktik der K. A. P. D. und A. A. U. zueigen macht, die nur der Entfachung der Revolution dient, umso eher wird die Befreiung der politischen Gefangenen Tatsache werden. Nicht durch reformistische Forderungen und Protestresolutionen helfen wir unseren gefangenen Klassengenossen, sondern nur durch den revolutionären Kampf, er allein ist nur imstande die Lohnsklaverei zu beseitigen.

Das Kapital mit seinen Lakaien, das sozialdemokratische Geschmeiß, steht frei von jeder Sentimentalität und Humanität mit seiner Soldateska dem revolutionären Proletariat gegenüber. Lechzend nach Rache, schlägt es gewaltsam die geringsten Erhebungen des Proletariats nieder, um die Zahl der proletarischen Gefangenen zu erhöhen. Hier kann nur die proletarische Revolution, gefährt mit derselben Rücksichtslosigkeit wie die Konterrevolution, der Hebel der kommunistischen Gesellschaft sein.

Die erste Tat der proletarischen Revolution wird der Sturm auf die Bastillen der demokratischen Zuchthausrepublik sein.

Mai-Erinnerungen eines russischen Arbeiters

Von Sulimow. Aus dem Russischen.

Es ging auf den 1. Mai 1901. — Immer häufiger zeigten sich Gendarmeriewachtmeister in den Fabrikstraßen, und öfter als je konnte man sie in den Kneipen in Gesellschaft alter Arbeiter bei Bier und Wodka sehen . . Die Stimmung hob sich. Eine Woche vor dem 1. Mai kamen vom Petersburger Komitee des Kampfbundes Flugzettel. Auf dem kleinen Blatt wurde der 1. Mai kurz erläutert. Außer der gedruckten Unterschrift stand auf den Zetteln der runde Stempel des Komitees, der meinem Eindruck noch für den Flugzettel besondere Aufmerksamkeit beschehte.

Die Arbeit auf der Fabrik ging ihren gewöhnlichen Gang. Wie immer kreischten morgens, mittags und abends die widerlichen Fabrikpfeifen. Nach Feierabend bedeckten die Arbeitermassen für ein paar Minuten die ganze Schlüsselburger Landstraße, bis sie sich durch die Querstraßen, ihren Wohnungen zu, verstreuten.

Wir waren eine kleine Gruppe von ungefähr zehn Leuten, die beschlossen hatten, am 1. Mai nicht zu arbeiten. Unter verschiedenen Vorwänden machten wir uns von der Betriebsleitung den Tag frei und verbrachten sha draußen auf freiem Felde. Mit uns war Mischa Schtschekin, ein Schlosser aus den Trambahnwerkstätten. Er nahm uns das Wort ab, daß alles unter uns bleiben solle und zog ein gedrucktes Büchlein aus der Tasche: „Mit uns läßt sich nicht scherzen", ich glaube, von Kolzow. Mit einem starken Eindruck von dem Vorgelesenen zingen wir auseinander.

Am nächsten Tage sprach man auf der Fabrik davon, daß eine Menge Arbeiter aus den Werkstätten nicht gearbeitet hatten und die Geschütz- und Schlosserwerkstätten überhaupt außer Betrieb gewesen seien.

Am Samstag, ich glaube, es war am 4. Mai, wurde die Entlassung von 12 Arbeitern wegen eigenmächtiger Arbeitsversäumnis am 1. Mai bekanntgegeben.

Montag morgen war alles beim alten. Bevor wir aber zum Mittagessen gingen, schlug Modwedew mir vor, früher zurückzukommen, weil die Arbeiter mit Wlassjew, dem Leiter der Fabrik, sprechen und die Wiederaufnahme der entlassenen Arbeiter fordern wollten. . . Das zweite Pfeifen. . . Ziemlich viel in kleinen Gruppen kamen die Arbeiter herein und blieben auf dem Hofe stehen. Je näher das Strafpfeifen herankommt, desto mehr Leute werden es, und schließlich ist der ganze mächtige Fabrikhof voller Arbeiter. Alle stehen herum, niemand will weggehen, alle warten auf irgend etwas. Das letzte Pfeifen. Das Tor auf die Straße wird abgeschlossen. Das Kontrollkontor trägt für die Zuspätgekommenen Strafabzüge ein. Der Stimmenlärm der tausendköpfigen Menge legt sich allmählich. Mit einem Male wird es ganz still, jene Stille, die einem kalt überläuft. Jemand schreit laut: „Wlaßjew, herher!" Die Dürigen fallen ein: „Wlaßjew! Wlaßjew!" Aus dem beginnenden Lärm tönen einzelne Schreie: „Wir wollen für sie eintreten, Genossen! . Wir werden sie fordern!" So vergehen einige Minuten. Eine Gruppe von Wächtern mit dem Aufseher an der Spitze, versucht die Arbeiter auseinanderzutreiben. Niemand hört auf sie. Es entsteht ein kleines Gedränge.

Mit einemmal erscheint oben an der Tür zum Kontor der alte General Wlaßjew in Paradeuniform und drängt sich in die Mitte des Haufens vor. Dort bleibt er stehen. Der Lärm legt sich, nur hier und dort hört man noch Schreien und Pfeifen. Ein hochgewachsener Arbeiter aus der Geschützwerkstatt spricht mit dem General. Was, ist nicht zu hören. Die Umstehenden horchen aufmerksam. Dann geht Wlaßjew in die Fabrik zurück, hinter ihm verteilt sich die ganze Masse der Arbeiter in die Werkstätten. Man hört, Wlaßjew sei gleich im Wagen nach Petersburg zur Regierung gefahren und habe versprochen, für die Wiedereinstellung der Entlassenen einzutreten und binnen drei Stunden Antwort zu geben. (Es war ultimativ eine Frist von drei Stunden festgesetzt worden.) Solange sollten die Arbeiter geduldig das Resultat abwarten. Der Hof ist leer geworden. Der Fabrikläärm und die Dampfpfeifen zeigen an, daß die Fabrik wieder lebt und arbeitet.

Etwa um 4 Uhr erschreckt alle das durchdringende Dröhnen der Brandsirene der Fabrik. Ich merke, den Lauf heute noch zu hören. Ich eile zum Fenster und sehe, wie die Arbeiter aus den Werkstätten laufen und auf dem Hof zusammenströmen. Alle sind erregt. Rufe: „Iwanow heraus, Iwanow!" Das ist der allen verhaßte Gehilfe Wlaßjews. Die Menge wächst. Iwanow eilt herbei, seht etwas, fuchtelt mit den Händen, droht und läuft zurück. Die ganze Masse der Arbeiter hat lärmend das Fabriktor geöffnet und ergießt sich auf die Straße. Beim Hinausgehen sah ich, wie man den verhaßten Aufseher auf einer Bahre wegträgt; irgendein Arbeiter hatte ihn niedergemacht. Auf der Straße steht eine Menge Menschen vor der Fabrik, alles ist im Verhältnis sehr friedlich gestimmt, irgend woher hört man sogar Lachen und Scherzen. Abseits stehen etwa 10 bis 12 Stadtschutzleute in weißen Uniformrücken. Auf der entgegengesetzten Seite der Schlüsselburger Landstrecke tauchen die Arbeiter des benachbarten Alexandrowski-Werkes und die Arbeiterinnen aus der Kartonfabrik auf. Die Stimmung ist ruhig. Da erscheint eine Abteilung berittene Gendarmerie. Die Menge teilt sich. Anzüglichkeiten fliegen zu den Blauhosen hinüber. Nachdem sie passiert sind, schließt sich der Haufe wieder zusammen und so geht es einige Male. Endlich biegen die Gendarmen in die Bannystraße ein, sitzen dort ab und steigen wieder auf. Ein Kommando des Offiziers, und die Abteilung galoppiert mitten in die Menge hinein, die zur Seite gedrängt wird. Die Gendarmen haben die Napalka in der Hand. Ein Arbeiter hat einen Stein geschleudert, noch einer. . . Die Stimmung schlägt rasch um. Alle sind erbittert.

Im Augenblick ist das Pflaster aufgerissen und in Tätigkeit gesetzt. Die Gendarmen eröffnen das Feuer aus ihren Revolvern, irgend jemand wird verwundet. Man reißt den Offizier herunter, das erschreckte Pferd rast die Straße entlang. Die Gendarmen werden schließlich in die Querstraße zurückgetrieben, einigen nimmt man die Säbel und die Napalken ab. Eine Abteilung Matrosen kommt den Geschlagenen aus der Fabrik zur Hilfe, wo ein Lehrkommando zum praktischen Studium stationiert ist. Sie bilden auf der Landstraße ein Dreieck, mit der Spitze gegen die Menge. In der Ferne zeigt sich eine neue Abteilung Stadtschutzleute, die anzureiten beginnt. Es entsteht nun ein erbittertes Handgemenge. Wir behalten wieder den Sieg.

Von neuem der scharfe Hall der Schüsse, wie dichte Hammerschläge auf eine Stahlplatte. Ueber den Matrosen steht Rauch. . . Die vorderen Reihen liegen in Knien, die hinteren im Anschlag gegen uns. Meine rechte Hand brennt . . . Blut . . . ich bin verwundet. . . vor den Augen wird mir schwarz — im Zimmer bei Doktor Lukowsky in der Alexandrowskstraße kommen ich wieder zu mir. Bestimmt . . . Viele Leute sind hier. . . Schon der Achtzehnte", sagt die Frau Lukowski erregt. Später erfuhr ich, daß sie und ihr Mann leibhaften Anteil an der illegalen Arbeit der Organisation nahmen. Nachdem ich verbunden bin, führt mich ein Genosse in das Fabrikkazarett. Sie fragen, schreiben auf, legen Sachbeweise vor, einige Steine, einen Stock, ein Stück verborgenes Eisen. . .

Nach vier Wochen werde ich aus dem Lazarett entlassen. Die Genossen waren still geworden. Man sah sie kaum auf der Straße. Viele waren entlassen, einige saßen im Gefängnis, manche waren an den Wunden gestorben. . .

Mit Modwedew unterbleit ich häufig über die Schießerei und die Niederlage. . . Doch unser Tag wird kommen! —

Politische Rundschau

Die 3. Internationale sucht Anschluß bei den Christen

Augenblicklich hat die Sektion der 3. Internationale, die KPD., alle Hände voller Wahlarbeit und ist vom Wahlfieber ergriffen. So hat die KPD. wenig Zeit, mit den Grundsätzen des Kommunismus sich zu befassen. Voller Eifer erläßt sie einen Aufruf an die Freidenker, nicht den Pfaffen Marx zu wählen, sondern den Transportarbeiter Thälmann. Die KPD. hat jedoch in der Aufregung des Konkurrenzkampfes des Wahlrummels ganz vergessen, daß die 3. Internationale längst nicht mehr grundsätzlich gegen die Religion und das Pfaffentum kämpft.

Die 2. Internationale hat seit 1914 den offenen Burgfrieden mit dem Kapital geschlossen und damit gleichzeitig den Kampf gegen Religion und Kirche aufgegeben. Seit langem arbeiten die christlichen Gewerkschaften mit den „freien" Gewerkschaften Hand in Hand, hauptsächlich dann, wenn es gilt, das revolutionäre Proletariat zu schlagen. Die SPD. lebt heute in voller Eintracht mit der Kirche und dem Pfaffentum und stellt allen Wahlbeteiten sein Stimmvieh der Pfaffen- und Kapitalistenpartei, dem Zentrum, zur Verfügung. Jeder denkende Proletarier weiß, daß die SPD. und die Gewerkschaften mit dem Kapitalismus, der sich „christlich" nennt, und „die Religion dem Volke erhält" in einer Front marschieren. Die SPD. und Gewerkschaften sind somit offene Verbündete der Kirche und der Pfaffen, den Verbreitern der christlichen Seuche.

Die KPD. hat heute noch Kredit bei den revolutionären Proletariat, das mit dem religiösen Aberglauben gebrochen und erkannt hat, daß Religion und Befreiungskampf der Arbeiterklasse zwei unüberwindliche Gegensätze sind. Wir sehen jedoch schon heute, daß die Stellungnahme der KPD., zur religiösen Frage, keine grundsätzliche mehr ist. Die 3. Internationale kokettiert seit der Nep-Politik mit dem Kleinbürgertum sowie mit dem Bauern. Dieses setzt das Aufgeben von den kommunistischen Grundsätzen voraus. Bauerntum und Kleinbürger denken bürgerlich und religiös und stehen dem Freidenkertum feindlich gegenüber. Auch die 3. Internationale weiß dasselbe, doch sieht sie daran nichts Hinderliches, da die 3. Internationale sich zum Vertreter des Bauerntums gemacht hat. Es existiert heute eine Bauerninternationale, die von der 3. Internationale ins Leben gerufen ist. Sie propagiert nicht die Vergesellschaftung des gesamten Grund und Bodens, sondern nur die Aufteilung des Großgrundbesitzes in kleine Parzellen. Man nimmt sich die Bauernschaft von Rußland zum Beispiel, die mit Kommunalisierung und Agrarwirtschaft des Kommunismus nichts gemein hat. Der Opportunismus der 3. Internationale kommt bei der Propaganda der Bauerninternationale scharf zum Ausdruck.

In einem Interview mit den italienischen, christlichen Kleinbauernführer Guido Miglioli, das die „Rote Fahne" vom 12. 4. 25 bringt, wird die Einheitsfront auch mit den christlich denkenden Handarbeitern und Kleinbauern angepriesen. Miglioli hatte auf dem Wege nach der Bauerninternationale in Moskau, in Berlin eine Unterredung mit einem Vertreter der KPD. Der christlich denkende Miglioli vertrat den Standpunkt, daß sich die roten Arbeiter mit den christlichen Landarbeitern und Kleinbauern zusammenfinden hätten, wie es in Italien der Fall sei, um gemeinsam zu kämpfen. Auf die Veranlassung Miglioli hat der CDU., der dem ADGB. gleicht, beschlossen, sich in religiöse Angelegenheiten nicht einzumischen. Auf die Frage, wie die Kirche und die Pfaffen sich zu der Einigung zwischen den christl. und sozialistisch. Arbeitern stellen, erwiderte er, daß zuerst Kirche und Pfaffen sich entgegenstellten, doch gezwungen waren, um nicht leere Kirchen zu haben, umzulernen. Die KPD. ist mit den opportunistischen Ausführungen voll einverstanden und im Kommentar zu dem Interview mit Miglioli — schreibt die „Rote Fahne":

„Miglioli ist heut noch streng religiös — und will die Gewerkschaftseinheit der christl. Landarbeiter und Kleinbauern im Interesse der ganzen Klasse der Unterdrückten genauso, wie von den Kommunisten als unbedingt notwendig erkannt wird. Wir sind in Deutschland leider noch nicht so weit. Und gerade deshalb ist es notwendig, daß diese Stellungnahme Miglioli vor allen christlichen Arbeitern Deutschlands bekannt wird."

Die 3. Internationale hat wirklich noch viel vor. Die Einheitsfront mit den Amsterdamer Gewerkschaften ist ihr noch zu klein, die christlichen Gewerkschaften sollen mit hineingezogen werden, um die Orgeschifront voll zu machen. Was bei der Einheitsfront, wie sie heute zwischen Moskau und Amsterdam angestrebt wird und zum Teil in den Betrieben schon Tatsache ist, heraus kommt, sehen wir. Vollständige Kapitulation der KPD. auf der ganzen Linie. Wenn die KPD. bedauert, daß in der Einheitsfront noch nicht die christlichen Gewerkschaftler wie in Italien einbegriffen sind, so kennzeichnet sie nur damit, daß sie genauso wie die SPD. den Kampf gegen Kirche und Pfaffentum aufgegeben hat. Wie die Pfaffen in der Geschichte stets umgelernt haben, kennen wir zur Genüge und wissen, daß das Umlernen nie zum Vorteil der unterdrückten Klasse gewesen war. Wer gegenteiliger Meinung ist, wie die KPD., gibt sich Illusionen hin.

Die vergangenen Klassenkämpfe haben bewiesen, daß nur ein Proletariat sich befreien kann, das mit der bürgerlichen Ideologie gebrochen hat. Die religiösen Phantasien, die dem Proletariat durch die Kirche eingeflößt werden, sind mit ein hemmender Faktor im proletarischen Befreiungskampf, der zerstört werden muß. Nicht Umgehung dieses konterrevolutionären Faktors, sondern Beseitigung desselben. Dieses mögen sich die Proletarier der KPD. für die Zukunft merken. Wer die Revolution will, muß mit der Religion und Kirche gebrochen haben und muß ihr den Kampf ansagen. Die KPD. versucht jedoch diese Tatsache zu verschleiern und beweist dadurch, daß der Kampf um den Kommunismus für sie nur eine Phrase ist.

Die Augen unter sich

Nach dem 9. November 1918, wo es den Anschein hatte, daß ein Teil der empörten Proletarier mit dieser Profit

Groß-Berlin: Mittwoch, den 29. April 22er Kommission kombinierte Sitzung von Partei und Union. Centrale fällt aus

Sollmann, SPD. Dr. Adolf Braun, SPD, Minister a. D. Dietrich, DDP. Dr. Heuß, DDP. Prof. Dr. Schreiber, Z. Schulte, Z. Dr. Cremer, DVP. Frau Mende, DVP. Schwärzer, Bayr. V.-P. Lucke, Wirtsch. Vereinigung. Dunkel, Wirtsch. Vereinigung. Mumm, Deutschnational. Frhr. v. Stauffenberg, Deutschnational.

Hier ist die Hauptgeldquelle für die Wahlen. Jeder Proletarier, der nicht ein Brett vor dem Kopf hat, kann hieraus ersehen, was all die Wählerei bezweckt: Ablenken von der Erkenntnis des Klassenkampfes!

Hinter den Kulissen sitzen die Schmarotzer und grinsen sich gegenseitig an, wenn es ihnen wieder gelungen ist, die Arbeiter wahlbesoffen zu machen.

Die KPD.-Bonzen brüllen nur Einheitsfront und „Hinein in die Gewerkschaften", um sich ebenfalls an das „Tischlein deck dich" setzen zu können.

Anders wird es erst dann, wenn sich die Arbeiter ihrer geschichtlichen Aufgaben bewußt werden, die politische und wirtschaftliche Macht ergreifen und die Augaren jeden Genres am Halse aufhängen.

Die SPD. im Lichte der eigenen Parteigenossen

Wer sich mit Arbeitern, die in der SPD. organisiert sind, in ein Gespräch einläßt, hört sehr häufig, daß doch gar nichts dabei sei, wenn die Partei Gelder von Kapitalisten nähme, oder Bauer, Heilmann und viele andere Schiebergeschäfte machen und fette Aufsichtsratsposten bekleiden. Seelenruhig erklären die Leutchen, sie würden es auch „so" machen.

So hat es sogar Befriedigung in den Reihen der SP.-Mitglieder ausgelöst, als der Parteivorstand vor einiger Zeit ein riesiges Gebäude auf dem Belle Alliance-Platz kaufte, gegen sofortige bare Auszahlung. Die Mitglieder wissen ganz genau, daß die Zahlung weder aus den Mitglieds-Beiträgen, noch aus den Ueberschüssen des „Vorwärts" aufgebracht wurde. Ganz unugenliert wird in gewissen Mitgliedskreisen darüber gesprochen, welche Geldgeber hinter dem Hausankauf stehen.

Die Zentrale der KPD. ist in alle diese Dinge genau eingeweiht — — trotzdem deckt sie dies nicht auf. Ist es ein Wunder? Die SPD.-Bonzen können den KPD.-Bonzen gegenüber auf einem Scheinen anderthalben setzen.

Unsere Aufgabe ist es, den Arbeitern klar zu machen, daß all der Schmutz mit dem kapitalistischen System untrennbar verbunden ist, immer und immer wieder ist darauf hinzuweisen, daß das Proletariat sich in Betriebe seine Klassenorganisation, die es jederzeit selbst beherrscht, schaffen muß. Die Betriebsorganisation, als Hebel zu einer neuen Welt, muß und wird den kapitalistischen Sumpf austrocknen.

Ausland

Japan

Aus Tokio wurde uns von dem Vorsitzenden des Anti-Klassen-Gesetz-Bundes (Bund gegen gesetzliche Klassenunterdrückung und Klassenvergewaltigung) des gesamten Japanischen Arbeiterbundes (Japanese Labour Union) im Amt d. Js. folgender Aufruf zugesandt mit der Bitte um Veröffentlichung zur Propaganda einer Aktion zugunsten des japanischen Proletariats in Deutschland:

An das Weltproletariat!

Klassengenossen!

Vor drei Jahren sandten wir Euch einen Aufruf gegen die sogenannte schändliche „Anti-Radikalismus". (Gegen den Radikalismus) Gesetzesvorlage. Mit Eurer Hilfe und Unterstützung wehrten wir diese erfolgreich ab. Doch letzt ist das gegenwärtige Kabinett, das „Mitsubishi Money King Cabinet" von neuem dabei, dieselbe alte Sache unter einem neuen Namen: „Gesetzesvorlage über den öffentlichen Frieden" — einzuführen. Die bürgerlich-militärisch-bürokratische Koalition ist fest dazu entschlossen, sie durchzusetzen als „Ausgleich" für das Männer-Wahlrecht und den Frieden mit Sowjet-Rußland, die sie uns jetzt zu gewähren durch uns gezwungen wurden.

Das vorgeschlagene Gesetz bezweckt, jede Person unter Anklage zu stellen, die irgend eine Aktion vorbereiten helfen will oder sich irgendwie in einer Art und Weise darüber ausläßt, bzw. dazu aufruft, die sich gegen die herrschende Ausbeuterordnung richtet. Dafür soll jeder mit 7 Jahren Gefängnis und Zwangsarbeit bestraft werden.

Die Gesetzesvorlage ist ein Ausfluß des Verlangens der Herrschenden, die politische und wirtschaftliche Bewegung der Arbeiterklasse niederzuknüppeln, die sich logisch als Folge eines ausgedehnten Wahlrechts ergibt und fortentwickelt, um alle die Hoffnung und Begeisterung abzuwürgen, die dem japanischen Proletariat von der friedlichen Verbindung mit der Arbeiter-Republik zuströmen kann. Dieses anti-gesellschaftliche Gesetz soll jetzt durchkommen und gewaltsam durchgesetzt werden, mit Hilfe des weiterhöhnten Polizei-Systems des japanischen Kaiserreichs!

An Freiheit, Fortschritt und Leben bedroht, haben wir uns, japanische Arbeiter, erhoben, um den Plan der Herrschenden zunichte zu machen.

Wir rechnen auf Euch! Auf alle, die gegen den gemeinsamen Feind kämpfen!

Versetzt am 1. Mai die Genossen hinter den Kerkermauern nicht!!! Sammelt!

Laßt uns diesen Kampf gegen den „weißen Schrecken" aufnehmen, kräftig unterstützt durch Euch mit allen Euch zur Verfügung stehenden Mitteln! Unser Sieg hängt tatsächlich sehr viel von Eurer Hilfe und Unterstützung ab.

Wir erinnern uns, wie bereitwillig und tatkräftig Ihr bei früheren Gelegenheiten gehandelt habt durch Druckmittel auf die japanischen Gesandtschaften Eurer Hauptstädte, durch Warnungstelegramme an die japanische Regierung, durch Boykotterklärung der japanischen Waren usw., usw.

Das Schicksal der Gesetzesvorlage und damit das der Arbeiterklasse dieses Landes wird in der Zeit von wenigen Wochen entschieden werden. Die Dringlichkeit fordert Eure sofortige Aktion.

Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch und handelt!
Nieder mit dem Klassen-Gesetz!
Nieder mit den Praktiken des Weltkapitals!

Es ist charakteristisch, wie das auch dieser Aufruf ausdrückt, daß trotz der engeren wirtschaftlichen und politischen Verbindung der japanischen Regierung mit der Sowjet-Union (der) Dreibund im Fernen Osten: Japan, China und Sowjetrußland der Kampf gegen den Bolschewismus durch die Kapitalistenklasse Japans verschärft, sogar gesetzliche Formen annimmt und die revolutionäre japanische Arbeiterbewegung schweren Verfolgungen ausgesetzt ist.

Weltproletarischer Rück- und Ausblick

Wenn das Proletariat von Dawes-Deutschland am 1. Mai seine Erfahrungen vom vergangene Jahre überblickt, so muß es feststellen, daß alle Lobdudeleien und Lobgesänge der bürgerlich-republikanischen Parteien und Presse besonders während der verflossenen Wahlrummelzeiten über den angeblichen „Wiederaufbau des Wirtschaftslebens" auf Grund des Dawes-planes die schlimmsten Heuchlerphrasen darstellen: Verlängerte Arbeitszeit, verschärfte Ausbeutung, Teuerung, Arbeitslosigkeit und die Selbstmordepidemie kennzeichnen den Weg der „Dawesierung". Daß es auch mit der „Gesundung Europas" und damit der gesamten Weltwirtschaft eitel Lug und Trug ist, werden die nachstehenden kurzen Ueberschiten aus allen anderen kapitalistischen Staaten nachweisen. Der Marasmus (Aufzehrung und Entkräftigung) des kapitalistischen Systems schreitet unaufhaltsam vorwärts: Im Weltmaßstab hält die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft unvermindert an und verhindert jede organische Fortentwicklung des Kapitalismus, die allein diese Todeskrise der bürgerlich-kapitalistischen Welt noch einmal aufhalten würde. Der damit notwendig verbundene Verfall der bürgerlichen Kultur offenbart immer schärfer den **„Untergang des bürgerlichen Abendlandes"**. Ueberall in allen bürgerlichen Staaten sind tiefe Gärungen, soziale Kämpfe oder schwere Unruhen an der Tagesordnung: das kommende Neue, die kommunistische Bedarfswirtschaft, muß erkämpft werden vom Weltproletariat bei Strafe seines Unterganges in der Barbarei!

Vorweg mag das Lohnelend und der Grad der Ausbeutung der deutschen Arbeiterklasse einmal kurz an folgenden Zahlen beobachtet werden:

		Dtschld.	Dänemark	Australien	N.York
Bauarbeiter	Mk.	40,—	87,50	119,60	133,80
Metallarbeiter	„	35,—	77,50	106,75	131,96
Textilarbeiter	„	26,40	50,—	83,75	108,15
Buchdrucker	„	39,—	76,—	117,—	163,60

Wenden wir uns jetzt der Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse und ihrer Auswirkung in den außerdeutschen und außereuropäischen Ländern zu.

•

Oesterreich.

Dieses unter dem Protektorat des Völkerbundes sanierte Paradies bildet in seinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen einen Vorläufer für Deutschlands ähnliche Lage. Auch hier vollzog sich die „Besserung" des Staatshaushalts auf Kontó des Beamten-, Angestellten- und Arbeiter-Abbaues, und über verhungernde, bezw. sich das Leben nehmende Proletarier ging der Weg der „Stabilisierung". Betriebseinschränkungen und Betriebsstillegungen, Arbeitslosigkeit bis zu 10 v. H., man zählte in diesem kleinen Staate Mitte Dezember 1924 ggegen 116 000 Unterstützungsempfänger ohne die bereits große Zahl der nicht mehr „Unterstützten" — waren die Hauptmerkmale des Zerfalls. In verschiedenen Betrieben kam es zu so ernsthaften „Sanierungskonflikten", daß das letzte Mittel des Völkerbundes, die Gendarmerie, aufgeboten werden mußte. Erwähnenswert ist noch, daß der Stolz der „sozialistischen" Politik der Sozialdemokraten, das Hammerbrotwerk, unter den Hammer kam und vom Großkapital verschluckt wurde. Aber das dürfte durchaus kein Zeichen der Stabilität des Kapitalismus sein.

•

Ungarn.

Auch hier in Horthy-Ungarn dieselbe Unstetigkeit. Die ungarische Großindustrie hat seit Anfang 1925 gegenüber 1924 einen starken Rückgang in der Beschäftigung und Ausnützung ihrer Betriebe, besonders in der Holz- und Eisenindustrie, zu verzeichnen. Mit Ausnahme der Landwirtschaft schätzt man die Zahl der Arbeitslosen auf 25 v. H., etwa 110 000 Proletarier, unter denen ungeheueres Elend und Epidemien herrschen. Das ständige Anwachsen der Zahl der Arbeitslosen ist ebenso in Ungarn ein untrügliches Zeichen für die Undurchführbarkeit einer kapitalistischen Sanierung.

•

Polen.

Arbeiter-Aussperrungen und Streiks, besonders in der Textilindustrie, wo Lohnherabsetzungen und Betriebseinschränkungen vorgenommen werden, sind seit Anfang 1924 bis zum heutigen Tage eine dauernde Erscheinung. Die Lage der Textilindustrie in Lodz-Tomaszow und Bialystok, die vorwiegend auf Export eingestellt ist, ist insofern umgekehrt schwierig und katastrophal, als sie jetzt nach Erledigung des altrussischen Massenkonsums (150 Millionen Einwohner vor 1914) ohne aufnahmefähiges Absatzgebiet dasteht. Vollbeschäftigt ist nur die Zucker-Industrie. Die Mühlen-Industrie feiert zum großen Teil: Um dem inländischen Mehlwucher entgegenzutreten, gab die polnische Regierung die zollfreie Einfuhr ausländischen Mehls zu, so daß auch Deutschland Mehl nach Polen „der großen Kornkammer des Ostens" einführt, indem Deutschland nach dem großen Weizenkrach in Amerika vorwiegend amerikanisches Getreide in seinen Mühlen vermahlt. — Trotz dem Zustrom fremden Kapitals, besonders aus Italien und Groß-Britanien, herrscht Geldnot und Kapitalmangel in Polen, denn die Sanierungsfrage nach der Inflationszeit ist auch hier Infolge der Versumpfung des Wirtschaftslebens durch das Finanzchaos unlösbar.

•

Tschecho-Slowakei.

Die Arbeitslosigkeit ist hier noch ziemlich bedeutend; Ende Dezember 1924 zählte man amtlich über 81 000 arbeitslose Proletarier, von denen aber nur etwa 14 000 vom Staate unterstützt wurden. In diesem „demokratischen" Staate erreicht der Terror gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung fast dieselbe Höhe wie in Deutschland, was sicherlich kein Zeichen der Stabilität des Kapitalismus in der Tschecho-Slowakei ist.

In **Lettland** sind die Lohne der Landarbeiter gegen die Vorjahre gefallen, da die Landwirtschaft mit starken Steuern und Abgaben belegt wurde.

In **Estnland** tobt der weiße Terror in fürchterlicher Weise, besonders nach dem verfehlten Kommunistenputsch in Reval. Einkerkerungen und Hinrichtungen von Anhängern der kommunistischen Partei finden in ausgiebigem Maße statt.

Aus **Finnland** werden andauernd starke Verfolgungen der Arbeiterklasse durch die reaktionäre Regierung gemeldet. Die gesamte sozialistische Parlamentsfraktion wurde verhaftet und eingesperrt, die sozialistischen Parteimitglieder wurden für vogelfrei erklärt und die Partei verboten. Die Lebensmittelpreise sind andauernd sehr hoch.

•

Schweiz.

Die Lage des Proletariats, besonders in den international besuchten Winterkurorten (Davos), ist eine himmeltraurige. An diesen Schlemmerstätten der internationalen Bourgeoisie ist die Arbeitszeit der Angestellten ohne Grenzen bei niederer Entlohnung. Sonntagsruhe gehört ins Reich der Märchen. Während das Leben der aus der internationalen Großbourgeoisie und Finanzaristokratie stammenden „Kurgäste": Faulenzer, Schieber und Wucherer auf Verschwendung, Müßiggang und andere Laster aufgebaut ist, ist auf der anderen Seite die schamloseste Ausbeutung der Proletarier Trupf. Liebevoll gepflegt von den Schweizer Hoteliers, fröhnen die Parasiten der Menschheit auf dem schönsten Flecken Erde unter dem Deckmantel der „Erholung" und „Wohltätigkeit" allen Lastern und verprassen die aus den Knochen und dem Schweiß der Arbeiterklasse geschundenen Goldwerte.

•

Frankreich.

Die in Frankreich seit dem Kriege vollzogene industrielle Revolution hat ähnlich wie in Deutschland die Schwerindustrie zum ausschlaggebenden Faktor im wirtschaftlichen und politischen Leben gemacht. Der Sturz der Regierung des Kleinbürgers Herriot durch den Senat, den Beauftragten der Börse und der Geldmagnaten zeigt, daß selbst der zaghafte und verspätete Griff nach den Kassenschränken der Kapitalsgewaltigen sofort geahndet wird. Auch in Frankreich hört in Geldfragen nicht nur die Gemütlichkeit, sondern auch die äußerliche Respektabilität der Gesinnung auf. Das Kabinett ist abhängig von den Anweisungen der Schwerindustrie unter Führung Loucheurs, die jeden staatlichen Eingriff in die privaten Vermögensverhältnisse durch Ausbau der Kapitalbesteuerung sich energisch verbittet. Ob und wie das französische Proletariat diese Herausforderung des Großkapitals aufnimmt, bleibt noch abzuwarten, nachdem der Linksblock bei der Lösung der Finanzfrage völlig versagt hat und der Faschismus immer mächtiger wird.

Das Jahr 1924 hat in Frankreich, in dem zurzeit an zwei Millionen Ausländer mit dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete beschäftigt sind, drei Dinge erlebt: 1. Die wachsende Entwertung des Franken: 45 Milliarden Franken in Banknoten sind von der Staats-Bank von Frankreich zurzeit in Umlauf, davon allein 26 Milliarden für Staatsvorschüsse. — 2. Die schwindende Hoffnung, daß Deutschland alle Kriegsschulden zahlt und daß Amerika energischer als bisher auf Paris wegen Begleichung der französischen Schulden drückt. — 3. Die in beträchtlichem Maße erwachsenden Schwierigkeiten, die sich einer neuen Inneneuleihe infolge der Entwertung des Franken entgegenstellen würden. Preissteigerungen aller lebenswichtigen Erzeugnisse sind fast dauernd erfolgt, ebenso sind Lohnstreiks an der Tagesordnung.

•

In **Belgien**, das jetzt seine „sozialistische" Regierung bekommen soll, nahm die Arbeitslosigkeit während des Jahres 1924 ab, etwas auch die Streiks, da die Eisen- und Stahlindustrie Aufträge aus Amerika für Lieferung von Schienen- und Eisenbahnmaterial erhalten hatte.

•

Holland hatte im eigenen Land weniger Sorgen als in seinen übersseeischen Besitzungen; insbesondere die Bevölkerung der Insel Java wurde von ernsten national-revolutionären Bewegungen erschüttert.

•

Die drei skandinavischen Staaten: Dänemark, Schweden und Norwegen hatten gleichfalls schwer unter Wirtschaftskrisen zu leiden. In Dänemark z. B. bewegte sich die Zahl der Arbeitslosen immer um 30 000 Proletarier, in Norwegen betrug die Zahl der Arbeitslosen 22 000, größtenteils Stadtproletarier, bei einer Bevölkerung von 2 700 000. In Schweden herrschte eine furchtbare Industriekrise, die ausgedehnte Arbeiter-Aussperrungen und Lohnstreiks hervorruft. Aehnliche Arbeitskämpfe und Arbeitslosendemonstrationen fanden in Kopenhagen und Oslo statt und sind noch weiter zu erwarten.

•

Groß-Britannien.

In diesem alten Stamm- und Mutterland des Kapitalismus beträgt die Zahl der Arbeitslosen andauernd etwa 11,5 Prozent, d. h. durchschnittlich über 1 100 000 Proletarier, die der Verelendung ausgeliefert sind. Der Anteil der britischen Industrie an der Versorgung der Welt mit industriellen Fertigfabrikaten geht immer weiter zurück und zwingt zu Betriebseinschränkungen und Stillegungen. Der zurzeit herrschende reaktionäre Kurs gezen die Arbeiterbewegung versucht sogar die Gewerkschaften unter Kontrolle zu stellen bei politischer Betätigung. Trotzdem schreiten die Rüstungen dieses sog. „pazifistischen" Staates sehr vorwärts; 45 Millionen Pfund kostet das Heer mit seinen Luftstreitkräften jährlich, während die staatliche Arbeitslosenunterstützung 1 200 000 Pfund Sterling wöchentlich ausmacht. Seit dem Waffenstillstand hat der englische Staat nicht weniger als 194 Millionen Pfund Unterstützungen für Arbeitslosigkeit ausgezahlt. Die Lage in fast allen Industriezweigen ist äußerst kritisch. Verminderung der Eheschließungen, Geburtenabnahme und Vermehrung der Sterblichkeit sind auch hier die Wirkungen des Weltkrieges trotz des „Sieges". Die ausschlaggebenden Proletarier waren häufig in Lohnbewegungskämpfe gegen die Herabsetzung der Löhne usw. verwickelt, ohne daß bisher ihre Lage dadurch irgendwie gebessert wurde. Die Teuerungswelle als eine Folge der internationalen Getreidespekulation wirkt auch in England hohe Wellen, ebenso dauern die Gärungen in den Kolonien und Protektionsgebieten: Indien, Aegypten und Arabien an, verknüpft teilweise mit blutigen Zusammenstößen.

•

Italien.

In „Mussolinien" fand ein großer Metallarbeiterstreik statt, trotz der „eisernen Hand" des Faschismus, ausgelöst durch die Wirtschaftskrise und die wachsende Teuerung. Sogar faschistische Verbände und Gewerkschaften beteiligten sich an diesem Streik, der sich allmählich auf die verschiedensten Berufsgruppen ausdehnte. Mussolinis Auseinandersetzungen mit dem „Linksblock" sind noch nicht abgeschlossen. Das neue Kabinett hat — aber sofort mit scharfen Verfolgungen gegen die revolutionären Arbeiter eingesetzt: Organisationen aufgelöst und verboten, Druckereien von Arbeiterblättern und Volkshäuser wurden durch die faschistischen Horden zerstört.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen

Sachsen.

Alle antiparlamentarischen und antigewerkschaftlichen Genossen des Bezirks Chemnitz und Umgebung (Erzgeb., Vogtl.), sammeln sich am 1. Mai, vorm. 10 Uhr, in Limbach, Restaurant „Kreuzeiche", zu einer internen Zusammenkunft mit grundsätzlicher Aussprache.

AAU. — KAP. Gruppe, Pleiße Limbach.

Berichtigung.

In der letzten Veröffentlichung heißt es nicht: Velbert u. Elberfeld, sondern: Hamborn & Elberfeld. — Die Gruppen haben auch heute noch nicht berichtet.

Genossen! Haltet Eure Zeitung hoch! Sammelt für den Pressefond!

Verantwortl. Red. und Herausgeber: Otto Schernell, Berlin
Druck: Willy Iszdonat, Berlin O. 17, Lange Straße 79.

6. Jahrg. Nr. 33

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 0.15 Mk.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

Mai 1925

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 49028 (Verständigung für Arbeiter-Zeitung, Berlin O 17, Warschauer Straße 40)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die zu Recht der Zeitung angerechnete Preise. Zahlung für 3, beziehungsweise 6 Nummern

Der Sieger durchs Brandenburger Tor

Die unbesiegbare Demokratie - Deutschland, Deutschland über alles ... Das Lied der Nation

Geht die Welt aus den Fugen? Die „demokratische" Presse heulneutert, spuckt, zetert, geifert wie eine Xantippe, um im nächsten Moment als wahre Vertreterin der „echten demokratischen" Gesinnung sich auf dem Boden der Tatsachen zu stellen und Hindenburg eine devote Verbeugung zu machen. Dies erfordert doch schon das Milieu, die Umgebung, der Wirkungskreis die gemeinsame Grundlage, die gemeinsamen Profitinteressen im Kapitalismus.

Es v. Hindenburg, S. Majestät, Wilhelm der Ausgekniffenen von Gottes Gnaden erster Generalfeldmarschall mit Eichenlaub und Schwertern, der 18jährige „Held" des Weltkrieges auf deutscher Seite, dem der Krieg wie ein Stahlbad bekam, ist auf rein formalen, demokratischem Wege mit der „Klassenkampfwaffe" der Arbeiter-Führerbourgeoisie, mit dem Stimmzettel, zum Präsidenten der einst verhöhnenden „sozialistischen" Republik gewählt worden. Sein siegreicher Einzug durchs Brandenburger Tor wird bald mit Trompetenschall und Paukenschlag stattfinden und somit nachgeholt, was man 1918 nicht tun konnte. „Vorwärts" und „Rote Fahne" gebärden sich wie toll und versuchen dem Proletariat zu beweisen, daß jetzt äußerste Wachsamkeit am Platze sei, die Republik sei in Gefahr, der Monarchismus triumphiere, ihm gilt jetzt der Kampf. Die wahrheitsuchenden Proletarier stehen nach diesem Ergebnis in den Betriebsversammlungen da. Auf Geheiß ihrer Zentralorgane „Vorwärts" und „Rote Fahne" versuchen sie sich zu überzeugen, daß dieses nicht hätte sein brauchen, wenn ja, wenn damals so und so gehandelt und diesmal eben jenes getan worden wäre.

Den Arbeitern der SPD. muß gesagt werden, daß sie kein Recht haben, auf Hindenburg zu schimpfen; denn als Schafe ihrer Führer denken sie sich nichts dabei, daß Ebert, Noske und Scheidemann 1918 und darauf überhaupt erst die monarchistische Offiziersmeute wieder holten. Die SPD.-Arbeiter denken sich heute noch nichts dabei, als die SPD.-Gewerkschaftler während des Krieges die Demonstantenrolle an dem kämpfenden noch sozialistisch fühlenden Teil des Proletariats ausübten und sich erst noch vor einigen Wochen in Magdeburg damit brüsteten. Sie dachten sich nichts dabei, als ihre „bewährten" Führer in den Standgerichten der weißen Bestie als Beisitzer fungierten, um die Todesurteile zu bestätigen. Zu mildern. Sie dachten sich wirklich nichts dabei, als ihr Führer Ebert das Deutschlandlied zur Nationalhymne wenn, indem er es, so recht und schlecht er es konnte, versang; im gegenteil, sie sangen es sogar mit. Die Arbeiter in der SPD. fühlten sich sauwohl in der bürgerlich-kapitalistischen Republik, demonstrierten auf Geheiß ihrer Großkapitalisten und versagten im nächsten Augenblick ihren revolutionären Klassengenossen im Betrieb auch die einfachste Solidarität. Nein, sie gingen sogar noch weiter, und ließen es zu, daß gesetzliche Betriebsräte ihre eigenen Klassengenossen, die eben in dieser kapitalistischen Republik das große demokratische Zuchthaus selbst, aufs Straßenpflaster mit Hilfe des Klassentendenzes der Hindenburg für sich erkeren hat, demaskierten. Die Arbeiter der SPD. sahen nicht heute sogenannten Nurbetriebsrat Verzweiflungsvorstellen, daß vor der Krampf um die Erhaltung der unbezahlten Führerstellung in den Parteien, in der Gewerkschaft, in der Konsumgenossenschaft, im städtischen Kollegium, in den Kreisen, Provinzen, Landtagen, Reichstag und wo überall die Parteien sitzen, der neuberufene Führer des der Antisozialisten der Weg zum Reichspräsidentenpalais, der Sozialdemokratie Bonn, Bd. 10 und Bd. 11 Ebert, Noske, Scheidemann schon Hand gemacht hatte, Hindenburg, der Retter aus Nöten, dem Anfang des Niederganges der Ära der „sozialistischen Republik" — Ebert hatte das Reichspräsidentenamt „Schwerpunkt" (wie lange noch?) und Gegel der wilhelmischen Kaiserverehrer ist Proletariat ein greuel. Während der vergangenen Jahre wurde ihm, dem Volke, das Ebert, Noske, Scheidemann, Hindenburg und sonstiges Gut von Hofer geschaffen Unterdrücken und Knechtung ihrer Klassengenossen, das sich aber nicht mehr gefallen ließ, sich auf den Stand und in den Kleinstädten so recht wohl in Kriegervereis, Eberts Schwanengesang vom Deutschland, Deutschland über alles war das einzende Band für alle Kriegsveteranen. Man war ja auch so stolz auf das mitbekommene Stück Blech, oder falls dieses nicht da war, darauf, daß man auch dabei war.

Die Arbeiter der SPD. haben mit die Ideologie gepflegt, aufs neue großgezogen bei den sogenannten „Indifferenten", die eben im Moment des Aufbäumens des von allen Seiten als größtem Deutschen bezeichneten Hindenburg, denselben wählten. Jedenfalls steht diesem doch das Deutschland, Deutschland über alles besser, als dem ehemaligen „internationalen Sozialisten" Ebert. Die Arbeiter der SPD. merken scheinbar garnicht den arangen Selbstbohn, den ihnen ihr „Vorwärts" jetzt wieder bietet, indem er auf der einen Seite jammert, daß der Jesuit und „treue" Republikaner Marx nicht gewählt wurde und auf der dritten Seite seine Leser auffordert, die öffentlichen Versammlungen der freigeistigen Verbände zu besuchen mit dem Thema:

Heraus aus der Landeskirche!

Proletarier der SPD., Hindenburg ist mit das Produkt eurer bequemen Denkweise, die alles den bezahlten „alteb wahrten" Parlamentariern überläßt, — und ihr auf ihren Befehl sogar ohne jeglichen Versuch der kritischen Betrachtung bald so, bald anschwenkt.

Sollte ihr durch Hindenburgs Wahl tatsächlich etwas aufgerüttelt sein und langsam den kleinbürgerlichen Charakter der SPD. erkennen und ihr fluchtartig euren alten, lieb gewordenen aber doch vollständig kapitalistisch verstänkerten Stall verlassen und mal wieder die Frage des internationalen Klassenkampfes als Grundlage eurer Diskussion im Betrieb, in den Betriebsversammlungen nehmen, dann ist tatsächlich Hindenburg, dieses „Größe" Uebel ja ein wahrer Segen für den deutschen Michel nach dem März geworden.

•

„Ihr habt bloß Schuld!" Ihr seid die Steigbügelhalter der Reaktion!" „Ihr habt Hindenburg geholfen durch eure dämliche Sonderkandidatur!" So gestikulieren die Proletarier der SPD. gegen ihren neuen, allerdings immer noch etwas strampelnden Bettgenossen, den KPD. — „Der Verrat der Kommunisten!" so kreischt der „Vorwärts", der im Kriege unter Stampfers Führung, nachdem er den Arbeitern mit Hilfe der kaiserlichen Militärs geklaut worden war, sich selbst zu Hindenburg bekannte und dem „Lokal-Anzeiger" wohl als schmutzigster Konkurrent galt. Und für wahr, die Parlamentskommunisten erhalten ihre Quittung genau so, wie die Sozialchauvinisten und jetzigen „Pazifisten", dieselbe in Hindenburg erhalten haben.

Der außerparlamentarische Parlamentarismus der KPD. ist höherer Unsinn und sollte ja auch nur als Zugmittel für die sich von der bürgerlichen Ideologie lösösen wollenden Teile der Arbeiterschaft gelten. In Wirklichkeit arbeitete man ja überall positiv für diese Gesellschaftsordnung mit, stellte Sonderforderungen auf, markierte also die reine Interessenvertreterin der proletarischen Klasse. Vom betrieblich parlamentarischen Boden aus betrachtet sind die Vorwürfe der Wahl-Linke gegen die „treuen Arbeiterparteien" für sich ja nicht so ganz falsch zu sein, will, berechtigt. Das können Leute nicht mehr, dem Beispiel der „Roten Fahne" zum Muster.

Hindenburg gewählt — Pan am Hindenburg! — nur der Jesuit Wendin Marx wurde nicht gewählt. — Der „Arbeiter-Mordsmann" Noske wurde nicht gewählt. — Massen gingen in den Abstimmungslokalen Gottesdienst, Massen gingen zur Wahl, gewählt Programm, Programm, Programm, Kommunisten, Hindenburg, Hindenburg, Hindenburg